

Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 50.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 14. Dezember 1912.

27. Jahrg.

Wenn die Bauern und die Gewerbetreibenden marschieren!

Ueber die am 6. d. M. in Amstetten stattgefundene Kundgebung berichteten wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes, wir halten es aber für notwendig, dem Berichte über die Kundgebung gegen die Steuerbehörden einige Betrachtungen beizufügen.

Wir wünschen der großen Kundgebung den besten Erfolg im Interesse unseres Bauernstandes und des Mittelstandes im allgemeinen. Beide Stände sollten aber einsehen, daß die Not, die sie immer drückt und zu Kundgebungen treibt, die Wirkungen des österreichischen Regierungssystems gegen die Deutschen sind, dessen Stützen ja auch in hervorragendem Maße die Christlichsozialen sind. Die Opfer dieses Regierungssystems sind die Deutschen, denn ihnen legt der Staat die Hauptsteuerlasten auf, während er gegen die Deutschen regiert wird. Es ist sehr bedauerlich, daß über diese Tatsache in Amstetten nichts gesagt wurde, daß dort kein Wort darüber verloren wurde, in welchem Maße die Steuerfrage eine nationale Frage ist in dem Sinne, daß die Deutschen mehr Steuern leisten wie andere Völker.

Und auch darüber wurde in Amstetten leider nichts gesagt, warum der Steuerdruck in so ungeheurer Weise ausgeübt wird. Die Entrüstung kehrt sich gegen die Organe des Steuersystems, aber sie läßt die politischen Tatsachen, die zum Steuerdruck führen, im Hintergrunde. Warum?

Nun, damit die Bauern nicht erfahren, wofür ihnen die Steuern herausgeschunden werden mit allen Feinheiten, über die eifrige Steuerorgane verfügen können. So sagte man den Bauern nicht, daß die Kriegsbege, die besonders von den Christlichsozialen betrieben wird, Millionen verschlingt, die von den Bauern mitaufgebracht werden müssen. Steuer haben die Delegationen u. a. bewilligt:

für das Heer 394,771.612 K
für die Kriegsmarine 69,627.810 „

außerordentliches Erfordernis für
1913: Heer 1,197.000 K
Kriegsmarine 4,629.400 „
außerordentliches Heereserfordernis für Bosnien 13,966.405 „
für die Ausgestaltung des Heeres 19,000.000 „
außerordentlicher Kredit für die Artillerie 2,000.000 „
für die Ausgestaltung der Flotte 68,400.000 „
für Hafenausbauten 1,000.000 „

Aus diesen Summen, die in einem Jahre für Heer und Kriegsmarine bewilligt wurden, können die Bauern lernen, was die Politik kostet, deren eifrigste Förderer die Christlichsozialen sind, und warum die Steuerbehörden, da neue Steuern nicht bewilligt wurden, den unerhörtesten Steuerdruck ausüben, um immer neue Millionen an Steuern zu bekommen — weil das Finanzministerium diese Millionen für den Militarismus braucht.

Zu diesen ungeheueren Summen, die der Militarismus verschlingt, kommen noch die Millionen für die Verzinsung der Staatschulden: ein Bild echt österreichischen Jammers, in dem nun auch die gegen die österreichischen Steuerbehörden marschierenden Bauernmassen nicht fehlen, die man gar nicht aufklärt über das Warum der Steuerlasten und des Steuerdruckes, so daß es gelingt, ihre Entrüstung gegen rücksichtslose Steuerbehörden zu lenken, wobei das System, das zum Steuerdrucke führt, geschont wird.

Und während die Bauern am 6. d. M. in Amstetten über den Steuerdruck klagten, sprach sich der christlichsoziale Abg. Fink am 5. d. M. in Finanz-ausschusse des Abgeordnetenhauses für die obligatorische Bucheinsicht aus, obwohl der den Christlichsozialen mehr als nahestehende Abg. Dr. Steinwender nur die fakultative Bucheinsicht beantragt hatte. Abgeordneter Fink, der heute in der christlichsozialen Partei eine führende Rolle spielt, führte für die obligatorische Bucheinsicht aus: „da das Einkommen des Arbeiters, des Beamten, des Bauern und des Gewerbetreibenden genau erschichtlich ist und steuermäßig erfasst werden kann, so daß das Verlangen nur gerechtfertigt erscheint, daß das Einkommen aus Kapitals- und Rentenbesitz auch

genau erhoben werden kann.“ Das ist ein verhängnisvoller Irrtum, für den der ganze Mittelstand, Bauern, Gewerbetreibende und kleine Fabrikanten, wird büßen müssen! Soll doch das Verfahren für die Bucheinsicht im Verordnungswege festgelegt werden! Kein vernünftiger Mensch kann heute im Ernste meinen, daß die Besitzer der Riesvermögen an mobilem Kapitale durch die Bucheinsicht getroffen werden können angesichts der Abhängigkeit des Staates von den großkapitalistischen Staatsgläubigern. Die obligatorische Bucheinsicht wird nur zu neuen Steuerdrängereien den Anlaß bieten und den Mittelstand, die Bauern, die Gewerbetreibenden, nicht aber die Geldmagnaten treffen, die den größten Einfluß auf die Regierungen ausüben.

So notwendig Kundgebungen wie die in Amstetten stattgefundene auch sind, so notwendig ist es auch, auf die Tatsachen zu verweisen, die die Ursachen der österreichischen Steuer- und Schuldenwirtschaft sind. Und hieran haben es die christlichsozialen Führer in Amstetten fehlen lassen.

Vielleicht tragen unsere Bemerkungen dazu bei, manchen Bauern die Augen zu öffnen über die österreichische Staatswirtschaft. Ungeheuerer Summen gibt es auch das Deutsche Reich für seine Armee und seine Flotte aus. Aber dort gibt es keine Bauernkundgebungen gegen ungerechten Steuerdruck, weil es draußen den ungerechten Steuerdruck nicht gibt.

Dürfen etwa die Bauern in Niederösterreich auch diese Tatsache nicht erfahren? Sie zu erwähnen, den Bauern zu sagen, daß man im Deutschen Reiche den Bauernstand nicht nur als Ausbentungsobjekt behandelt wie bei uns, das brachten die christlichsozialen Bauernführer nicht fertig. Denn die Bauern könnten über diese Tatsache gründlich nachdenken und dabei käme vielleicht das schlecht weg, was man bei uns „Patriotismus“ zu nennen pflegt. Das lohnt sich — für die Führer. Den Bauern aber bleiben die patriotischen Erinnerungen in der Form von Steuererhöhungen . . .

Und noch eine Tatsache haben die christlichsozialen Führer in Amstetten nicht angeführt, die nämlich, die am klarsten beweist, daß die Steuerbehörden den Willen der Regierung entsprechen, wenn

Kaiser Josef II. und der Bauernstand.

Von Kaiser Josef II. wollen die Klerikalen nicht gerne hören. Dieser Sproß des Hauses Lothringen war allerdings religiös gesinnt. Aber wir wissen ja, daß die religiöse Gesinnung, und sei sie noch so aufrichtig, den Klerikalen nicht genügt. Man muß klerikal sein, man muß die politischen Herrschaftsansprüche der Kirche unterstützen, damit man die Anerkennung der Klerikalen erringen kann. Das nun wollte Josef II. nicht und darum möchten die Schwarzen die Erinnerung an ihn am liebsten austilgen.

Was die leider nur verhältnismäßig kurze Regierungszeit Josefs II. für den Bauernstand bedeutete, das wurde ganz trefflich in einem Aufsatze klargestellt, der in der „Allgemeinen Bauern-Zeitung“ gegen den Versuch eines klerikalen Blattes veröffentlicht wurde, die Bedeutung Josefs II. herunterzusetzen: „Die Zurückdrängung der Verdienste Kaiser Josefs II. für die Bauernschaft drückt mir, da ich ein besonderer Verehrer dieses unvergesslichen Monarchen bin, die Feder in die Hand, und ich will hier kurz die Lebensgeschichte des Bauernstandes anführen. Das Einziehen des einst freien Gemeinlandes wurde durch Adel und Geistlichkeit nach allen Regeln brutaler Gewalt, mit List und Betrug systematisch betrieben und somit die schrankenlose Willkürherrschaft eingeführt, die herrschaftlichen Güter wurden durch dieses Bauernlegen natürlich immer größer, je größer aber das herrschaftliche Hofgut wurde, desto größer wurden auch die Frondienste, die man zur Bestellung brauchte. Die Zeit der ungemessenen, durch nichts bestimmten Dienste erreichte da ihren Höhepunkt. Der gnädige Herr konnte den Bauer, dessen Familie, dessen Vieh zur Arbeit kommandieren, wie und so oft und solange es ihm gefiel. Die vollständige, durch kein Gesetz verhinderte Leibeigenschaft war jetzt allgemein, ein freier

Bauer war so selten, wie ein weißer Rabe. Und damit der Herr in stande sei, auch den geringsten Widerstand der Bauern im Keime zu ersticken, erhielt er vom Landesfürsten die Gerichtsbarkeit über seine Gutseingefessenen, oder anders gesagt, der Gutsherr wurde zum alleinigen Richter ernannt für alle Vergehen und Streitigkeiten der Bauern. Ja selbst wenn der Bauer mit ihm, dem Herrn, im Streite war, so war der Herr der Richter in eigener Sache. Von da an herrschten auf dem Lande Stock und Peitsche. Wie das ganze Deutschland, so war auch der österreichische Bauer bei seiner tiefsten Erniedrigung angelangt, und die Zeit vom dreißigjährigen Kriege bis zum 18. Jahrhundert ist unbedingt die trübste in der Geschichte des Bauernstandes. Wirtschaftlich und sozial ist er nie tiefer gestanden. Wenn schwere Kriegszeiten kamen, in Oesterreich besonders die Türkeneinfälle, so mußte immer der Bauer das nötige Geld zum Kriegführen aufbringen, denn Adel und Geistlichkeit waren ja steuerfrei.

Der Bauer von heute kennt in der Regel nur mehr von Hörensagen die Leiden seiner Väter aus jener Zeit, vor dem Jahre 1848, wo über Antrag Hans Rudlichs, des Bauernbefreiers aus dem Jahre 1848, das letzte Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, die Robot, aufgehoben wurde.

Wie viel schlimmer und ärger war es aber vor etwa 200 Jahren! Ja, er möge sich zurückversetzen, der freie Bauer von heute, der die Freiheit, die er genießt, hinnimmt, als wenn er sie immer gehabt, und nicht bedenkt, daß es einmal anders war; er möge sich zurückversetzen in die Zeiten vor Kaiser Josef II. und er wird erkennen den Unterschied von damals und jetzt und wird erschrecken, wenn er näher beseht, was seine Ahnen geduldet und getragen in jenen Zeiten der abscheulichsten Knechtschaft, Leibeigenschaft und Hörigkeit.

Allmächtig, unumschränkt, schrankenlos herrschte der Grundherr, der adelig Geborene, der Prälat usw. über seine Bauern, so daß diese die Sklaven, die gequältesten

Geschöpfe der Erde, waren. War der Bauer ja doch nicht bloß, weil es so Gebrauch war, sondern sogar vor dem Rechte rechtlos geworden, denn wer den Prügel über den Bauer schwang, war zugleich sein oberster Richter. Den Acker, den der Bauer bepflügte, die Ernte, die er einheimste, was er erwarb und erarbeitete im Schweiß seines Angesichtes, mit seinen von der Arbeit schwielen Händen, es war nicht sein, es war alles des Herrn Eigentum. Nicht frei und willkürlich durfte der Bauer die Heimat verlassen und draußen einen besseren Erwerb suchen, seinen Beruf und seine Hartierung wählen, denn er war ja ein Leibeigener, an die Scholle gebunden.

Je mehr leibeigene Bauern, die übrigens gleich einem Stück Vieh verkauft oder verschenkt werden konnten, zu einem Gut gehörten, desto größer war der Wert desselben, da die Felder zu jener Zeit wenig, der Wald fast gar keinen Wert hatte. Der Adelige sowohl wie die geistliche Obrigkeit trachteten daher, auf alle mögliche Weise, wie schon erwähnt, recht viele leibeigene Bauern zu erwerben. Ja, der Bauer durfte nicht einmal seine Braut frei wählen, der gnädige Herr mußte seine Zustimmung geben. Das Recht der ersten Nacht lastete ebenfalls wie ein Fluch auf dem gedrückten Bauernstand.

So sah der arme Bauer aus, der gnädige Herr aber verpraßte unter Jubel und Becherklang mit lustigen Kameraden die mühsam von den Bauern erworbenen Schätze. Und wehe, wenn der Bauer klagte oder murrte, wehe, wenn der Bauer vor Müdigkeit und Ueberarbeit hinfiel, da knallte die Peitsche und tanzte der Stock des Vogtes auf seinem Rücken und er ward geworfen in das Burgverließ, bei Wasser und Brot, in Ketten gefesselt in der Gesellschaft von Unken und Kröten, denn müde und weich muß der dumme, störrige Bauer gemacht werden, so meinten die gestrengen Herren.

Dem armen Bauer, dem blieb nichts übrig, als zu dulden. Wohl ballte sich die Faust gegen seine Peiniger, doch nur heimlich geschah es, denn die Faust, die sich

sie die Steuerschrauben rücksichtslos anziehen. Diese Tatsache geht daraus hervor, daß die Regierung im Staatsvoranschlag für 1913 das Erträgnis der Personaleinkommensteuer für dieses Jahr um nicht weniger als

6,430.000 Kronen höher

veranschlagt hat als für das Jahr 1912. Das heißt aber: Die Steuerbehörden werden im Jahre 1913 die Steuerschrauben noch mehr anziehen müssen als im Jahre 1912, um das Geldbedürfnis des Finanzministeriums befriedigen zu können.

Und wie begründet die Regierung das gegen 1912 mit 6,430.000 Kronen höher veranschlagte Erträgnis der Personaleinkommensteuer? Nun, die Begründung der Regierung ist geradezu aufreizend kurz und bündig. Sie lautet:

„Die andauernde Steigerung des Einkommens, die auch in der höheren Vorschreibung und Einzahlung der Jahre 1909, 1910 und 1911 zum Ausdruck gelangt, läßt obigen Ertrag (das heißt statt 86,840.000 K um 6,430.000 K mehr, d. i. 93,270.000 K) für das Jahr 1913 erhoffen.“

So die Regierung. Aber wissen Bauern und Gewerbetreibende etwas davon, daß ihr Einkommen, wie die Regierung behauptet, **andauernd steigt**? Aus welcher Tatsache schließt die Regierung auf das andauernde Steigen des Einkommens? Aus der höheren Vorschreibung und Einzahlung der Einkommensteuer der Jahre 1909, 1910 und 1911! Also: weil die Steuerbehörden die Steuern höher vorgeschrieben haben und weil die Steuerpflichtigen diese höher vorgeschriebenen Steuern eingezahlt haben, einzahlen mußten, um nicht weiteren Einbußen ausgesetzt zu sein, findet die Regierung, daß das Einkommen „andauernd steigt!“ Das ist die soziale Meinung, von der sich die Regierung leiten läßt! Warum wurde hierüber in Amstetten von den christlichsozialen Führern nicht gesprochen? Warum wurde von ihnen den Bauern nicht gesagt, daß die Finanzverwaltung, um in Galizien 14,340.800 K an direkten Steuern einnehmen zu können, 1,390.000 K an Steuerrekulationskosten ausgeben muß, während sie in Niederösterreich, das an direkten Steuern 93,619.000 K aufbringen muß, nur — 163.000 K an Steuerrekulationskosten auszugeben hat?

Aus dem, was wir hier ausgeführt haben, werden denkende Bauern und Gewerbetreibende den Schluß ziehen müssen, daß die christlichsozialen Führer ihnen die wichtigsten, für den Steuerdruck bestimmenden Tatsachen nicht mitgeteilt haben, um die Regierung zu schonen.

Klein-Hollenstein.

Die Ybbstal-Zeitung bespricht am 23. November 1912 die neue Gemeindevahlordnung und gibt dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck, daß der bevorstehende Wahlkampf in jenen Grenzen des Anstandes und der Bildung geführt werde, wie man das von zivilisierten Bürgern einer altherwürdigen Stadt erwarten kann. Das Persönliche, Gehässige möge allenthalben ausgeschaltet werden, die Parteien kämpfen für ihr Programm und

ballte, war ohnmächtig und schwach. Die Aufstände des 16. und 17. Jahrhunderts hatten dem Bauer seine Ohnmacht gegenüber den wohlbewaffneten Herren nur zu oft zu seinem Schaden gezeigt. So hingefunken auf der Peitsche, die ihm im Burgverließ als Lager diente, mag sich der Arme nicht selten im Gebete zu seinem Gotte gewendet haben mit dem Stoßseufzer: „Herr da oben, wann wird uns ein Rächer erstehen für unsere Leiden, wann endlich soll das enden!“

So setzte sich bei dem damaligen Bauer statt alles Trachtens nach wirtschaftlicher Erhebung jene ertörende Genügsamkeit fest, die im Fortschreiten zur Bedürfnislosigkeit den Menschen dem Tiere immer näher bringt.

Es war damals allgemein der Glaube, daß der Bauer zum Dulden und Tragen geboren sei, so sei es in der göttlichen Weltordnung bestimmt.

Und erhoben sich die Bauern gegen die unerträglichen Qualen, so knallte die Peitsche nur noch lustiger und tanzte der Stock nur noch öfter auf den breiten Rücken des Bauern und in langen Zügen wälzten sie gebunden und gefesselt in die Kerkerhaft, zu büßen den Frevel, den sie gegen die göttliche Weltordnung begangen, indem sie auch ihr Recht begehrten, ihr Recht, das doch mit ihnen auf die Welt gebracht worden war, nämlich das Recht, als Mensch menschlich behandelt zu werden.

Der berufendste Faktor der Nächstenliebe schaute diesem Treiben nicht nur ruhig zu, sondern betrieb es selbst im großen Stile, bis die erlösende Hand des Bauernbefreiers „Kaiser Josef II.“ durch das Patent vom 15. Jänner 1782 eingriff und diesen Greueln ein Ende machte.

Erwäge nun selbst, lieber Standesgenosse, wem wir das Recht der Freizügigkeit, der Heiratsfreiheit, die Freiheit der Standeswahl und des Vererbungsrechtes, das Glück und den Wohlstand der breiten Massen zu verdanken haben, „Kaiser Josef II. oder den Päpsten?“

für ihre Ideale. Ganz vorzüglich gesagt und man kann damit einverstanden sein. Aber der gute Vorsatz hält nicht lange an, schon wenige Zeilen später sucht die Ybbstal-Zeitung durch eine Fälschung der Geschichte der liberalen Partei etwas anzuhängen und der christlichsozialen rücksichtlich der Bürgerpartei ein Verdienst zu vindizieren, welches sie niemals sich erworben hat.

Sie sagt: „Die Bürgerpartei hat seinerzeit das traurige Erbe des in den 70iger Jahren verkrachten Liberalismus übernommen, der die Stadt an den finanziellen und wirtschaftlichen Abgrund gebracht hatte. Die Gemeindeumlagen waren infolge der verfehlten liberalen Spekulationen mit dem Klein-Hollensteiner-Werke auf 150 Prozent hinaufgeschwollen. Die christliche Bürgerpartei hat durch weise Sparsamkeit und durch ihren Wirtschaftssinn wieder die Finanzen der Stadt soweit geregelt, daß eine allmähliche Herabsetzung der Gemeindeumlagen stattfinden konnte.“

Also das Klein-Hollensteiner-Werk war eine liberale Spekulation, obwohl es in den 50iger Jahren in Waidhofen a. d. Ybbs weder eine liberale noch christlichsoziale Partei gab und wir haben immer gewußt, daß unter Bürgermeister Paul die Mißwirtschaft mit dem Klein-Hollensteiner-Werk durch die Liquidation geordnet wurde und daß der Bürgermeister Dr. v. Plenker nach der Abwirtschaftung der Bürgerpartei die Finanzen der Stadt soweit geordnet hat, daß das Vermögen der Stadt, welches im Jahre 1894 noch mit 348.320 K überschuldet war, 1911 mit 537.549 K aktiv war. Daß also in den sieben Jahren der fortschrittlichen Verwaltung sich der Vermögensstand der Stadt um 895.869 K gebessert hat. Die Entdeckung, daß das alles die Bürgerpartei gemacht hat, blieb der Ybbstal-Zeitung vorbehalten.

Ob das Fälschen der Geschichte ein loyales Kampfmittel ist, mag dahin gestellt bleiben.

Man stellt uns nun eine Schrift des Altbürgermeisters Dr. Theodor Freiherr von Plenker mit dem Titel „Zweiundvierzig Jahre autonome Gemeindeverwaltung von 1869 bis 1911“ zur Verfügung, in welcher an der Hand der Gemeinderats- und Stadtratsprotokolle eine Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs in ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung gegeben wird und in der auch ein Kapitel über die Entstehung des Klein-Hollensteiner-Puddlings- und Walzwerkes enthalten ist und aus welcher wir dieses Kapitel und das Kapitel über das Wirken der Bürgerpartei entnehmen und folgendweise bringen werden.

Das Klein-Hollensteiner Puddlings- und Walzwerk.

In der Gemeinderatsitzung vom 23. September 1853 wird das Projekt zur Errichtung eines Puddlings- und Walzwerkes neben dem Stahlhammerwerke in Klein-Hollenstein dem Gemeinderate vorgelegt und beschlossen, den Bürgermeister zu ermächtigen, nach dem vorgelegten Plane ein Puddlings- und Walzwerk in Klein-Hollenstein zu erbauen und zu diesem Zwecke ein Darlehen bis zur Höhe von 60.000 fl. aufzunehmen und einen fachkundigen Beamten mit der Unterordnung unter den Hammerwerksverwalter und mit einer Besoldung von 1000 fl. aufzunehmen. (Das Werk in Hollenstein war bisher ein Stahlhammerwerk.)

Die Bewilligung zur Darlehensaufnahme wurde von der Statthalterei, die Baubewilligung von der k. k. Verghauptmannschaft erteilt. Das war nun ein folgen-

Allerlei.

Ratschläge zu Weihnachts- und Julfeiern.

Das deutsche Haus, aber auch die deutsche Schule und das Vereinsleben hegen Weihnachten unter allen alten Festen am treuesten. Es scheint in seiner eigenartigen Ausprägung sehr tief mit dem deutschen Volkswesen verbunden. So gehört denn zur Pflege deutscher Art auch eine würdige und sinngemäße Gestaltung der Weihnachtsfeier. Sie ergibt sich nicht mehr so ohne weiteres von selbst: wie an so manchem alten Erbgut zeigen sich auch an der heutigen Gestalt dieses Kinder-, Familien- und Heimaufestes Spuren der Unsicherheit, in die unser ganzes deutsches Leben gefenkt zu sein scheint. Wer Unruhe hat, Weihnachtsaufführungen in Vereinen oder Theatern öfter beizuwohnen, der weiß von mancher tief verstimmenen Verballhornung der alten schönen Weihnachtsüberlieferung zu erzählen. Was wird da nicht zuweilen an sogenannten Weihnachtsmärchen in den Theatern geboten! Süßlicher Flitterkram, sinnloses Versgeklingel, Ballett, „feenhafte“ Ausstattung, ein Wirbel von blendenden und leeren Eindrücken: und das alles für Kinderherzen, die von der freudigsten und märchenhaftesten Erwartung ihres jungen Lebens pochen. Man muß einmal in dem Katalog einer jener Verlagsanstalten blättern, die Theateraufführungen an Vereine vertreiben: was da mitunter für unerquickliche Schuld zu Weihnachten empfohlen wird. Nicht ohne Erfolg, wie jeder sich zumal in kleineren Städten und Vereinen überzeugen kann. Die ganze Beziehung auf Weihnachten besteht in solchen Stücken oft in irgend einer rührseligen oder unendlich witzigen „Ueberraschung“ und in einem effektvollen Lichterbaum am Schluß. So wenig wissen manche Kreise mit dem Weihnachtsfeste anzufangen. Und welchen unerschöpflichen Schatz deutscher Kunst und Dichtung haben die Jahrhunderte auf dem traulichen, so gar nicht hierarchischen oder dogmatischen Altar unsres Festes aufgesammelt! Er bleibt, wie so vieles andre Wertvolle, nur zu oft ungenützt. Man muß

schwerer Beschluß, dessen Nachwirkungen heute noch die Finanzlage der Stadt ungünstig beeinflussen.

Gewiß waren die damaligen Vertreter der Stadt der guten Meinung, etwas für die Stadt gutes und nützliches zu schaffen, aber die Errichtung des neuen Werkes wurde ohne Kenntnis der Konjunktur, mit unzureichenden Fachkenntnissen und mit unzureichenden Mitteln unternommen. Die fünfziger Jahre waren überhaupt Jahre des wirtschaftlichen Niederganges, insbesondere in der Eisenbranche konnte die üble Lage, in der sich das große damals staatliche Unternehmen, die Innerberger Hauptgewerkschaft, befand, zur Vorsicht mahnen. Fachmänner mußten wissen, daß sich gerade damals im Eisen- und Stahlerzeugungsprozesse ein völliger Umschwung vollzog, der hohe Zinsfuß war kein Geheimnis, ebensowenig die Kommunikationschwierigkeiten zwischen Eisenerz, dem Orte des Flossenbezuges, und Klein-Hollenstein, dem Orte der Flossenverarbeitung.

Von Eisenerz führte allerdings die vielfach bemautele Eisenstraße über Kasten-Weyer nach Steyr, dem Stapelplatz der Innerberger Erzeugnisse. Bei Kasten-Weyer zweigte die Kommerzialstraße nach Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Ybbs zur Donau ab. Klein-Hollenstein war von Weyer über den Saurißel, der damals noch nicht umgelegt war und eher ein Verkehrshindernis als ein Verkehrsmittel bildete, erreichbar. Eine direkte Verbindung zwischen Klein-Hollenstein und Waidhofen a. d. Ybbs bestand nicht, denn die Straße Stadt—Ofenloch—Opponitz wurde erst in der Folge vom Bezirkshauptmann Rabišch erbaut. Um von Waidhofen a. d. Ybbs nach Hollenstein zu kommen, mußte man entweder den Umweg über Ybbitz-Prolling—Opponitz—Purck oder über Gafenz—Weyer nehmen. War die Donau nicht offen, so war der Transport schwerer Ware unterbunden.

Das Darlehen per 40.000 fl. wurde von der Ober-Hollabrunner Sparkasse gewährt.

Am 9. Oktober 1853 wird berichtet, daß die ersten Erzeugnisse des Puddlings- und Walzwerkes befriedigend ausgefallen seien, aber gleichzeitig wird bemerkt, daß infolge der Absatzstokungen im Werke sich Warenvorräte im Werte von 37.500 fl. angesammelt hätten und daß, nachdem der Betriebsfond nur 25.000 fl. betrage, sich ein Abgang von 12.000 fl. herausstelle. Zur Abhilfe der Geldnot wird der Bürgermeister Riedmüller ermächtigt, eine schwebende Schuld von 10.000 fl. gegen Rückzahlung im Laufe des Jahres 1854 aufzunehmen. Weder die Geldnot noch die schwebenden Schulden verschwanden in der Folge.

Im Jänner 1854 haben die Vorräte schon eine Höhe von 45.000 fl. erreicht, und wird beschlossen, ein neuerliches Darlehen in der Höhe von 22.000 fl. „behufs gänzlicher Ausführung des Puddlingswerkes“ aufzunehmen, also trotz der dauernden Absatzstokung geht man wieder an eine Vergrößerung des Werkes.

Auch diese schwebende Schuld soll im Laufe des Jahres 1854 zurückgezahlt werden. Auch diese schwebende Schuld verschwindet in der Folge nicht mehr und wird fortgeschleppt.

Am 28. September 1854 wird wieder beschlossen, zur Herstellung mehrerer notwendiger Gebäude in Klein-Hollenstein und zur Beschaffung eines Betriebskapitales ein weiteres Darlehen von 80.000 fl. aufzunehmen, aus welchem alle ausstehenden Schulden mit Ausnahme des Ober-Hollabrunner Darlehens getilgt werden sollen.

vielleicht zuviel Schutt von Unverständnis und falschen Geschmacks- oder Ungeschmacksbegriffen wegräumen, um im Zeitalter der Kinematographenseuche den Sinn für das Schlichte und Echte wiederzugewinnen und in andern zu wecken. Es ist oft selbst für den, der guten Willen hat, nicht leicht, aus dem Wust des Wertlosen oder Schädlichen das Brauchbare herauszufinden, das er gern seinen Zuhörern bieten möchte. Hier zu helfen, ist die Absicht, der eben erschienenen 102. Flugchrift des Dürerbundes. Sie bietet „Hilfsmittel zu Weihnachtsfeiern in Vereinen, in Schule und Haus“ und kommt damit vielfachen Wünschen entgegen, die dem Arbeitsauschuß immer wieder ausgesprochen worden sind. Gute gediegene Musikstücke, Gedichte, Erzählungen und dramatische Dichtungen, Weihnachtsandachten, Bilder und Bücher sind hier nachgewiesen, die zu guten Programmen sich verwerten lassen; diese selbst müssen wohl den örtlichen und persönlichen besonderen Bedingungen angepaßt werden. Ein paar Mustervorschläge sind beigegeben, ebenso das Weihnachtsspiel „Knecht Ruprecht und die Christfee“ von Richard Dehmel. Jeder, dem als Erzieher oder Volksbildner die Aufgabe zufällt, für eine gediegene Weihnachtsfeier zu sorgen, wird diese Flugchrift mit Freuden begrüßen. Es seien auch unsere Schutzvereine darauf verwiesen.

Sturmfluten.

Auf den Philippinen hat jüngst ein Taifun gewütet, dem nach den neuesten Berichten gegen 20.000 Menschen zum Opfer gefallen sind und Madagaskar ist ebenfalls von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden.

In den tropischen Küstenländern und auf den in tropischen Meeren zerstreuten Inseln sind derartige Vorgänge nicht so selten, und die Geschichte kennt noch weit schlimmere. Die schrecklichen Verwüstungen werden nicht allein durch die Gewalt des Orkans, sondern hauptsächlich

*) Zu beziehen für 50 Pfg. vom Verlag Callwey in München

Dieser Beschluß ist aber nicht ausgeführt worden, denn das Geld war entweder nicht aufzutreiben oder die Aufnahme wurde von der Aufsichtsbehörde beanstandet.

Die Lage wäre aber nicht so verzweiflungsvoll gewesen, wenn man es, wie vorausgesetzt wurde, mit einem betriebsfähigen Werke zu tun gehabt hätte, dessen Absatz gesichert war.

Das ist aber nicht der Fall gewesen, denn in der Zeit vom 1. November 1854 bis Ende März 1855 ergibt sich für das Puddlings-Walzwerk nur ein Erträgnis von 1500 fl., was nicht als zufriedenstellend erkannt wurde.

Dazu kam noch, daß im März 1855 wieder einmal die Eisenwerksdirektion in Eisenerz den Flossenbezug einstellte, weil der Flossenkredit überschritten war, und die Stadt das bezogene Eisen nicht bezahlte.

Es mußten der Bürgermeister Josef Niedmüller und Gemeinderat Josef Birkelhuber die Garantie übernehmen und ihre Realitäten verpfänden. Schließlich wurden die Verlegenheiten so groß, daß das k. k. Bezirksamt sich veranlaßt fand, einzuschreiten.

Der damalige Bezirksamtsvorstand Heinrich Kaditsch war ein wohlwollender und praktischer Mann, dem der Bezirk so manches verdankt, und der insbesondere für die Herstellung der mangelhaften Kommunikationen sorgte und der Erbauer der Straßen nach Seitenstetten, Gstadt—Opponitz—Hollenstein und Ybbsitz—Gresten ist.

Bezirksvorstand Kaditsch fand sich nun veranlaßt, in die Sache einzugreifen und die Gemeinde aufzufordern, Beschlüsse zur Ordnung des Werksbetriebes zu fassen. Ueber das mit dem Gemeindevorstand ausgenommene Protokoll wurde nun am 5. Juni 1855 eine Sitzung abgehalten und lediglich beschlossen, ein Betriebskapital von 100.000 fl. aufzunehmen und die Buchhaltung von der Werksinspektion zu trennen und einen eigenen Buchhalter anzustellen mit einer jährlichen Besoldung von 500 fl. Diese Beschlüsse scheinen jedoch dem Bezirksamte nicht genügend gewesen zu sein, es legte der k. k. Statthalterei einen Bericht vor, auf Grund dessen sich die Statthalterei veranlaßt sah, eine eigene Kommission abzuschicken, um zu untersuchen, inwiefern das von der Gemeinde erbaute Puddlingswerk ertragsfähig sei und inwiefern der Not der Gemeinde abgeholfen werden könne.

Diese Erhebungen wurden von dem k. k. Statthaltereirat Swiezny und dem k. k. Bergrate F. Hummel am 26. Juli 1855 begonnen und das Resultat in einem umfangreichen Protokolle niedergelegt.

Anwesend war bei diesen Erhebungen selbstverständlich auch der Herr Bezirksvorstand Kaditsch.

Dieses Protokoll gibt Aufschlüsse über die bisherige Gebarung, Baukosten und Schulden, dann über die Ertragsmöglichkeit des Puddlingswerkes.

Man erfährt daraus, daß die Eisenwerke der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs bestanden: aus dem Stahlhammerwerke mit 5 Zerkenschneidern und 3 Hammerschlägen (das war das Werk, dem die Stadt die Rangierung nach der Franzosenzeit verdankte und das bis zur Auflassung aktiv war), dann aus dem neuerbauten Puddlingswerke, bestehend aus 2 Puddlingsöfen, 2 Schweißöfen, 1 Luppenstraße mit einem Walzenpaare, 1 Schere und 1 Patschhammer, 1 Feineisenstraße (das war das Werk, welches alles wieder verschlang). Die monatliche Erzeugung vom Puddlingswerke im Jahre 1854 betrug 454 Zentner, in

der Periode vom 1. November 1854 bis Ende März 1855 stieg sie auf monatlich 751 Zentner.

In letzterer Periode war zur Erzeugung eines Zentner Puddelbleis ein Gelbaufwand von . . . fl. 11.35 erforderlich; der durchschnittliche Verkaufspreis der bisher hergestellten Eisensorten betrug . . . „ 10.20 es ergab sich somit ein Verlust von . . . fl. 1.15 per Zentner.

Der Sachverständige findet, daß der Faktor der Betriebskosten (Gehalte und Löhne mit fl. 2.08 per Zentner) ein ganz ungewöhnlich hoher sei und bei zweckmäßig eingerichtetem Werksbetriebe höchstens 50 kr. betragen dürfte. Er findet, die Absatzmöglichkeit vorausgesetzt, eine Betriebserweiterung für notwendig, und zwar die Aufstellung von 3 Puddelöfen mit einer zukünftigen Gesamtverarbeitung von 32.400 Zentner per Jahr, das Betriebsjahr zu 40 Wochen gerechnet, woraus eine Erzeugung von 24.554 Zentnern verkäufliche Ware resultiert. Die Betriebserweiterung würde keine wesentliche Erweiterung des Personales erfordern.

Zu dieser Erzeugung sind erforderlich: 21.607 Zentner Lunzer Kohle und 64.332 Zentner Schneiberkohle, zusammen 85.939 Zentner per Jahr, welche Kohle für zirka 15 Jahre in den dem Gewerken Miesbach gehörigen Lunzer und Schneiber Bergbaue vorhanden sein sollen.

Die bisher aufgelaufenen Kosten für das Puddlingswerk wurden mit dem Betrage von 140.000 fl. festgestellt, die Kosten der beantragten Erweiterung auf 13.500 fl. veranschlagt, das notwendige Betriebskapital aber mit rund 80.000 fl. ermittelt.

Nach der Berechnung der Untersuchungskommission sollen sich die Kosten der Erzeugung eines Zentner Ware auf fl. 9.12 reduzieren, wonach sich ein voraussichtlicher Gewinn von fl. 1.08 bei einem Durchschnittspreis von fl. 10.20 ergeben würde.

Die Kommission stellt nun an den Gemeinderat nachstehende Fragen zur Beschlussfassung. (Wörtlich zitiert.)

1. Nachdem der Fortbetrieb der Werke, insbesondere des Puddlingwerkes, sich nur dann als rentierend darstellt, wenn demselben eine größere Ausdehnung gegeben wird, ob die Gemeinde auf die Betriebsausdehnung und die Realisierung der Vorbedingungen einzugehen gesonnen sei.

2. Ob die Gemeinde geneigt sei, zur notwendigen Zentralisierung der ökonomischen Leitung der Werke einem Direktor aus der Mitte der Gemeindepresidentanz zu übertragen und einen separaten Rechnungsführer anzustellen.

3. Soll eine Kontrolle der administrativen Organe der k. k. Bezirkshauptmannschaft übertragen werden.

4. In Absicht auf die Aufnahme eines Kapitals zur Deckung der Auslagen für den ferneren Betrieb und zur Befreiung der bisherigen ökonomischen Verlegenheiten, soll vor allem der bisherige Schuldenstand nach seiner speziellen Beschaffenheit, Größe und rechtlichen Natur zur vollen Evidenz gebracht werden. Die Gemeinde solle daher in Erwägung nehmen, in welcher Weise sie den vielseitigen Hypothekarforderungen gerecht zu werden vermöge und sich klar machen, in welcher Weise die Amortisierung des aufzunehmenden Kapitals einzuleiten wäre und ziffernmäßige Anträge stellen.

5. Hätte die Gemeinde in Erwägung zu ziehen, ob mit Rücksicht auf die Ortslage

und die bisherigen Abnehmer, die Geschäftsvermittler und die allgemeine Konjunktur ein leichter Absatz der nach dem neuen Betriebsplane erzeugten Produkte möglich sei.

6. Solle die Behörde in Kenntnis gesetzt werden, bei welchem Privaten oder Geldinstitute die Gemeinde die Kontrahierung eines erklecklichen Kapitals angestrebt habe oder anzustreben gedenke.

Der versammelte Gemeinderat spricht sich nun zu den einzelnen Punkten folgendermaßen aus. (Wörtlich zitiert.)

ad 1. ist der Ausschuss mit der Betriebsausdehnung vollkommen einverstanden und mit größten Freuden geneigt, in die Realisierung der Vorbedingungen einzugehen.

ad 2. ist der Ausschuss zur Anstellung eines eigenen Rechnungsführers allso gleich bereit, als Direktor ernannt er Herrn Anton Zimmendorf und überträgt ihm alle Rechte, welche bisher dem Gemeindevorstande in pleno vorbehalten waren.

ad 3. die Unterstellung unter die Aufsicht der k. k. Bezirkshauptmannschaft wird angenommen.

ad 4. Außer dem Oberhollabrunner Sparkassadarlehen per 60.000 fl. besteht noch eine Schuld bei der k. k. Nationalbank per 16.600 fl. (wahrscheinlich auf verpfändete Papiere, über deren Verpfändung aber nichts vorkommt).

Außerdem wären die nachgewiesenen Rückstände außer der Flossenschuld per fl. 21.450.27 mit weiteren 25.180 fl. zu bezahlen und die neuen Anschaffungen mit 9340 fl. zu decken, so daß bei der Aufnahme von 150.000 fl. ein Betrag von 41.341 fl. zur Disposition verbliebe. Es sollten sonach außer den nicht zurückzahlenden Sparkassadarlehen und der Schuld an die Nationalbank, zusammen per 76.500 fl., noch weitere 74.000 fl. aufgenommen werden.

Nachdem jedoch die städt. Realitäten nur auf 352.000 fl. gerichtlich geschätzt seien, diese Realitäten aber bereits für das Oberhollabrunner Darlehen per 60.000 fl., dann für das Sicherstellungskapital der eigenen Sparkasse von 15.688 fl. und für den Flossenkredit von 3500 fl. verpfändet seien, finde das aufzunehmende Darlehen keine pupillarmäßige Sicherheit, der Ausschuss hoffe jedoch, daß hievon Umgang genommen werden wird, da eine moralische Person nie absterbe.

ad 5. wird erklärt, daß in der Regel um einen größeren Absatz nicht bange sei.

ad 6. muß der Ausschuss gestehen, daß bisher alle Bemühungen, einen Geldgeber zu finden, erfolglos waren.

Wenn man nun die Fragen der Kommission ins Auge faßt, so war der Hauptpunkt der Frage 5, ohne dessen Sicherstellung jede Vergrößerung des Werkes nur zur Vergrößerung der Schulden führen mußte. Man kann nun nicht umhin, angesichts der ewigen Klagen über Absatzstockungen und angesichts der Anhäufung unverkäuflicher Vorräte die vom Ausschusse gegebene Antwort als unbegreiflichen Leichtsinns zu bezeichnen.

Es war aber auch unverantwortlich von der Untersuchungskommission, sich mit dieser Antwort des Gemeindevorstandes zu begnügen. Die Kommission war doch beauftragt worden, die Ertragsfähigkeit des Werkes zu erheben, es war daher auch ihre Pflicht, sich mit der Absatzmöglichkeit zu befassen und sich nicht mit der Antwort

durch die von den Wirbelstürmen erzeugten Flutwellen herbeigeführt. Bei dem „großen Orkan“, der 1780 die Insel Martinique heimsuchte, hatte sich das Meer sieben Meter über den höchsten Stand der Flut erhoben, und 9000 Menschen verloren dabei auf Martinique und 6000 auf St. Lucia das Leben. Ein von Wirbelstürmen und Sturmfluten ganz besonders heimgesuchtes Land ist die Niederung von Bengalen an der Mündung des Ganges und des Megna. Solche Unfälle, bei denen 10.000 bis 20.000 Menschen zugrunde gingen, zählten in den letzten beiden Jahrhunderten nach Dutzenden. Zwei Sturmfluten aber haben sich tief in das Gedächtnis der Menschen eingegraben, denn sie gestalteten sich zu wahren Sintfluten.

Am 1. November 1876 erreichte ein gewaltiger Taifun von Süden kommend die Mündung des Megna, er warf eine furchtbare Flutwelle auf das Küstenland und staute den Fluß, der infolgedessen rasch aus seinen Ufern trat. Binnen kurzer Zeit waren 141 geographische Bewertmeilen überschwemmt und stellenweise bis zu 15. Mtr. hoch mit Wasser bedeckt. Nach der niedrigsten Schätzung sollen damals 100.000 Menschen ertrunken sein. Entsetzlich lauteten die Schilderungen der Beamten von dem Zustande des Landes nach der Katastrophe: die Häuser waren zerstört, die Bäume ihrer Blätter beraubt, das Land mit Lachen bedeckt und in Haufen waren Leichname von Menschen und Rindern zusammengepackt — das wahre Abbild einer vorübergegangenen Sintflut. Noch schlimmer hatte der Taifun vom Jahre 1737 gewüthet. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober trat er in den Ganges ein, und seine Flutwelle staute den Fluß und ergoß sich über das Land. Im Ganges hatte sich das Wasser 40 Fuß über den gewöhnlichen Stand erhoben. Schiffe von 60 To. Tragfähigkeit wurden über Bäume hinweg landeinwärts getrieben. In dieser Schreckensnacht sollen mindestens 300.000 Menschen das Leben verloren haben.

Mag die Zahl auch übertrieben sein, so war es

doch allem Anschein nach das furchtbarste Unglück dieser Art, von dem die Menschheit in geschichtlicher Zeit heimgesucht wurde.

Mißglückter Werbungsversuch zur französischen Fremdenlegion.

Saßen da kürzlich vier Handwerksburschen, die aus dem Innern Deutschlands gekommen waren, zusammen in Mez in der Herberge zur Heimat. Geld fehlte selbstverständlich, auch die edle Fechtkunst brachte nur wenig ein, und dennoch hätten sie gerne nicht nur den knurrenden Magen befriedigt, sondern auch darüber hinaus sich gütlich getan. Da kam einem der Gedanke, um einmal wieder gut leben zu können, wäre es wohl das einfachste, nach dem nahen Frankreich zu wandern und sich dort zur französischen Fremdenlegion zu melden. Der Vorschlag fand jedoch bei den andern keinen Beifall, weil sie über die Verhältnisse und Zustände in der Legion zu viel Schlimmes gehört und gelesen hatten. Doch der Bursche, der den Vorschlag gemacht hatte, mußte einen Ausweg. Er schlug vor, daß man von der Herberge aus ein Schreiben an das Werbungs-bureau (bureau de recrutement) zu Verdun richten solle, worin mitgeteilt würde, daß vier deutsche gesunde Handwerksburschen, die sich augenblicklich in Mez in der Herberge zur Heimat befinden, gerne in die Fremdenlegion eintreten möchten und zwar deshalb, weil sie von Abenteuerlust getrieben würden. Vorher wollten sie aber noch ein kleines Abschiedsmahl veranstalten, zu dem ihnen jedoch das Geld fehlte. Sie bäten um Zusendung von 50 Franken, nach deren Erhalt sie sich unverzüglich in dem nächsten französischen Grenzort (Faitill) zur Verfügung stellen würden.

Wie nicht anders zu erwarten, fand dieser Vorschlag keinen Widerspruch. Schnell wurde das Schreiben an das bureau de recrutement abgefaßt und abgeschickt. Es vergingen noch keine zwei Tage, als sich ein besser gekleideter Herr in der Herberge einfand und, ohne zu sagen, wer er sei und woher er komme, die Burschen,

worunter sich auch die vier befanden, aufs freigebigste bewirtete. So von ungefähr kam der Herr dann auch auf die Fremdenlegion zu sprechen und schilderte, wie schön es darin sei, jeden Tag gebe es Wein im Ueberfluß. Er selbst habe in ihr gedient und lebe jetzt von der Pension, die er sich dort erworben habe. Die vier Burschen wußten jetzt Bescheid. Sie machten auf Kosten des Abgesandten eine große Zeche und pumpeten ihn außerdem um 30 Fr. an, erklärten aber auch ihre Bereitwilligkeit, sich zur Fremdenlegion anwerben zu lassen und fragten, wie sie das anstellen sollten.

„Da kommen sie nur gleich mit mir, meinte der Herr, ich muß doch heute nach Frankreich. Wenn wir dort sind, werde ich Ihnen zeigen, wohin sie sich zu wenden haben.“ Die vier waren damit einverstanden, und sofort wurde die Reise angetreten.

In Amanweiler, der deutschen Grenzstation, wird der Zug gewechselt. Die Reisenden nach Frankreich bestiegen hier einen anderen, schon bereitstehenden Zug der französischen Ostbahn. Die Burschen stiegen, in Amanweiler angekommen, mit dem Werber in den französischen Zug ein. Als sich der aber in Bewegung setzte, stiegen sie wieder aus und ließen den Werber allein abfahren, ihm dabei zrusend, daß die Franzmänner noch lange auf sie warten könnten. Im übrigen dankten sie für die freundliche Bewirtung.

Rassenbote Bruning verhaftet.

Den Defraudanten Bruning, der am 26. Juni die Dresdner Bank in Berlin um 260.000 Mark bestohlen hat und sich so lange der Kriminalpolizei zu entziehen wußte, hat nun endlich doch sein Schicksal erreicht. Er ist in Winnipeg in Kanada verhaftet worden. Mit ihm wurde ein Mann, der sich Valentin Berman nennt und ein Mitschuldiger sein dürfte, verhaftet. Bruning war am genannten Tage mit noch 15 Kollegen im Botenzimmer der Reichsbank, von der die Dresdner Bank rund zwei Millionen Mark durch mehrere Boten hatte holen lassen,

des Gemeindeausschusses zu begnügen, „um den Absatz sei ihm nicht bange“.

Es war also auch diese Erhebung eine Halbheit, mit welcher der Gemeinde nicht geholfen wurde.

Die ganze Aktion hatte gar keinen anderen Erfolg, als daß die Gemeinde veranlaßt wurde, noch mehr Geld in das Werk zu stecken.

Es war damals die Zeit des Krimkrieges, der zwar Oesterreich nicht unmittelbar berührte, aber durch die bewaffnete Neutralität zu einem riesigen Militäraufwand veranlaßte und in der Folge zur Deckung des Defizites die Aufnahme des sogenannten Nationalanlehens nötig machte, das zu sehr ungunstigen Bedingungen begeben wurde. Wenn also der Staat keinen Kredit hatte, wie sollte eine kleine Gemeinde einen solchen finden. Die Darlehensaufnahme kam denn auch nicht zustande.

Aber über bewegliches Bitten der Stadtgemeinde bewilligte das k. k. Finanzministerium die Erhöhung des Flossenkredites auf 80.000 fl. (im September 1855).

In den folgenden 3 Jahren scheint eine vollständige Deroute in der Gemeindeverwaltung eingegriffen zu sein. Die Sitzungsprotokolle schweigen über die Gebahrung bei den Eisenwerken, Sitzungen werden überhaupt sehr selten abgehalten, die wenigen vorhandenen Sitzungsprotokolle enthalten nichts als Klagen über Geldmangel, der durch fleißiges Schuldenmachen ohne Wissen und Bewilligung des Gemeindeausschusses zu stopfen versucht wird.

1857 kündigen Private ihre Forderungen, so Anton Moser 3000 fl., Josef Niedmüller 1000 fl., Matthäus v. Reichenau 5000 fl., August Leich 4500 fl., Haberfellner 800 fl., der Dechant ein Pocksteinerisches Stiftungskapital von 586 fl.

Ueber die Entstehung dieser Schulden und die Legitimation zu deren Kontrahierung schweigen die Protokolle.

(Fortsetzung folgt.)

Pharisäer.

Wir wollen den Lesern des „Boten“ nicht vorenthalten, was die „Ybbsal-Zeitung“ auf unseren Leitartikel „Pharisäer“ zu erwidern für gut fand:

„Pharisäer“ überschreibt der „Bote von der Ybbs“ einen Artikel, in welchem er uns höhnend fragt, warum — wenn die christlichsozialen Partei wirklich gar so bedacht auf die Interessen des Arbeiterstandes ist — sie nicht gleich den vierten Wahlkörper des neuen Gemeindefratums ausschließlich dem Arbeiterstande überlassen hat. — Wir antworten darauf: Pharisäerei ist es, wenn die Herren vom „Boten“ in der offenkundigen Absicht, die Arbeiter wider uns aufzubringen, eine solche Frage stellen, denn sie wissen ganz gut, daß die Regierung wiederholt und bei verschiedenen Gelegenheiten unter ausführlicher Darlegung aller Gründe auf das entschiedenste erklärt hat, ein solches Gesetz niemals der kaiserlichen Sanktion unterbreiten zu können, und daß es daher nur Augenauswischerei wäre, so ein Gesetz zu formulieren, einzubringen und durchzubringen. Die Herren vom „Boten“ tun so, als ob sie gar nicht daran dächten, daß die Zeit der Landtagsabgeordneten eine bezahlte ist und es demnach direkte gewissenlos wäre, bewußt nur für den Papierkorb zu arbeiten. So was könnte man dann mit Fug und Recht Pharisäerei nennen. Dergleichen Taktik mag vielleicht in der Strategie der Radikalen ein Hauptkapitel ausmachen, unsere Partei hat zu viel Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Allgemeinheit dazu. Wir sind übrigens überzeugt, daß — wenn wir wirklich solch Augenauswischerei geübt hätten, wie sie dem Gedankengange der Herren vom „Boten“ nahegelegen zu sein scheint, die Herren dann natürlich erst recht über „Pharisäerei“ geschrieben hätten.

Es ist wenigstens als eine erfreuliche Wirkung unserer beharrlichen, den bekannten Hintermännern der „Ybbsal-Zeitung“ gewidmeten Erziehungsarbeit zu betrachten, daß sie es nicht mehr wagen, ihre Beschimpfungen der Deutschfreiheitlichen zu verteidigen. Das berechtigt uns vielleicht doch ein klein wenig zu der Hoffnung, daß die Herrschaften in Zukunft den Ton finden werden,

beschäftigt, steckte hiebei 260.000 Mark in seine Tasche und verschwand. Die Polizei wurde sofort verständigt, doch trotz der größten Anstrengungen gelang es ihr nicht, des Diebes habhaft zu werden; mit solcher Sorgfalt war der Diebstahl vorbereitet. Von allem Anfang an hatte die Polizei, die für die Ergreifung des Defraudanten eine Belohnung von 10.000 Mark ausgeschrieben hatte, ein scharfes Augenmerk auf die Korrespondenz der Verwandten Brunings gerichtet. Der Schwager Brunings, Maurer Hatke, ließ nun im Rausche eine Andeutung entschlüpfen, worauf die Polizei die Postsperrung verhängte. Durch ein halbes Duzend Briefe erfuhr die Polizei nun von dem Verlauf von Brunings Amerikafahrt und hörte, daß der Flüchtling nur etwa ein Viertel der veruntreuten Summe mitgenommen habe, während den Rest von etwa 200.000 Mark der Schwager versteckt hielt. Als nun die Nachricht einlief, daß sich Bruning in der kanadischen Provinzhauptstadt niedergelassen habe, erfolgte die Verhaftung. Gleichzeitig faßte die Polizei den redseligen Hatke und dessen Frau am Kragen. Man fand jedoch nur 65.000 Mark, während nach dem übrigen Gelde noch eifrigt gesucht wird. — Berlin, 9. Dezember. Von den 260.000 Mk., die Bruning in der Dresdner Bank unterschlagen hat, sind, soviel bisher feststeht, 117.000 Mk., also fast die Hälfte, wiederbeschafft worden, so daß die Dresdner Bank nur mehr einen Verlust von 143.000 Mk. erleidet. 67.000 Mk. wurden in Entger gefunden, 50.000 Mk. hatte der Schwager Brunings diesem nach Kanada nachgeschickt; sie wurden aber beschlagnahmt, ehe sie in dessen Hände kamen. Wie hoch sich die Summe beläuft, die Bruning in Kanada betätigt hat und die die Dresdner Bank wiedergewinnen wird, ist noch unbekannt.

der in anständigen Kreisen auch bei den schärfsten Auseinandersetzungen nicht außer Acht gelassen zu werden pflegt. Es mag ihnen ja schwer fallen, aber bei einiger Willenskraft wird's vielleicht doch gehen.

Was nun das Gemeindevahlrecht der Arbeiter anbelangt, so lag es uns ganz fern, die Arbeiter gegen die Christlichsozialen „aufheben“ zu wollen. Besorgen denn diese Aufgabe nicht die Christlichsozialen selbst gründlich genug? Wir wollten nur zeigen, daß die Christlichsozialen den Arbeitern den vierten Wahlkörper nicht gesichert haben. Und das ist uns gelungen, denn die Ausreden der Christlichsozialen auf die Regierung sind ja als solche leicht zu erkennen. Der Kampf um ein Recht, das die Regierung nicht gewähren will, ist doch keine „Augenauswischerei“! Ja, fordern denn die Christlichsozialen nicht Gesetze, trotzdem sie wissen, daß die Regierung diesen Gesetzen nicht zustimmen wird? Haben denn nicht christlichsoziale Abgeordnete, deren Zeit bezahlt ist, ein Gesetz gegen die Einwanderung der Juden — mit Recht — gefordert? Also antisemitische „Augenauswischerei“? Wir glauben, für keine politische Partei ist es so gefährlich, anderen Parteien „Augenauswischerei“ vorzuwerfen wie für die christlichsoziale Partei. Das sollten auch die Hintermänner des christlichsozialen Blattes bedenken.

Politische Rundschau.

Eine amtliche Rundgebung anlässlich der Steuerdemonstrationen.

Unter dem 7. d. M. veröffentlichten die Blätter die folgende amtliche Darstellung der Steuerverhältnisse im Bezirke Amstetten:

Der angefeindete Finanzkommissär Dr. Fiedler habe bei Ausübung seines Amtes keine Gesetzwidrigkeit begangen, sondern sich bei den Steuerbemessungen im Rahmen des Gesetzes gehalten. Er habe es auch dort, wo er dazu berechtigt gewesen wäre, vermieden, mit den im Gesetze vorgesehene Steuerstrafen einzuschreiten, sondern hat die Parteien zu sich beschieden und ihnen unter Vorzeigung des Beweismaterials nahegelegt, sie mögen selbst eine Richtigstellung ihrer Forderung vornehmen. Tatsache ist, daß im Steuerbezirke vielfach unrichtige Fassungen vorkamen und der Bezirk nach Ansicht der obersten Finanzbehörden als nicht genügend erträgnisreich bezeichnet wurde. Es wurde daher ein Finanzkommissär in den Bezirk entsendet, der zwar energisch, aber nicht ungeredet oder gar gesetzwidrig vorgegangen ist. Gegen diese Energie nahm insbesondere eine Organisation von Gewerbetreibenden Stellung, von der die ganze Verwegung gegen den Finanzkommissär ausging. Tatsache ist es, daß bei einer Zahl von 2400 Steuerträgern im ganzen nur 200 Steuerrekurse eingeleitet worden sind. Zwölf von diesen Rekursen stammen von Bauern. Uebrigens wird ja in kürzester Zeit ein neuer Steuerreferent nach Amstetten kommen, doch nicht früher, bis der jetzige mit den Steuerveranlagungsarbeiten fertig ist.

Wir beleuchten an leitender Stelle die Steuerpolitik der obersten Finanzbehörden. Aus unseren Ausführungen geht mit hinlänglicher Klarheit hervor, warum den obersten Finanzbehörden der Bezirk „als nicht genügend erträgnisreich“ erscheint: sie wollen eben, ohne Rücksicht auf das tatsächliche Einkommen der Steuerpflichtigen, ein höheres Steuererträgnis heraus — bekommen.

Und ist es etwa nicht hinreichend, daß „nur“ ungefähr 10% der Steuerträger den Leidensweg des Steuerrekurses beschreiten müssen oder können, während die große Mehrheit, um den zeitraubenden Scherereien zu entgehen, von dem Einbringen der Rekurse absehen?

Der obersten Finanzbehörde in Niederösterreich stehen ungefähr 23.000 K zur Verfügung als Lohn für Steuerdenunzianten und Steuerorgane. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel von diesem Denunziantensolde auf den Steuerbezirk Amstetten-Waidhofen entfallen.

Berchtold und Högendorf.

Der „Tgl. Rdsch.“ wird aus Wien unterm 11. Dezember gemeldet: Ich erfahre von gut unterrichteter Seite, daß Graf Berchtold gegen die Ernennung Högendorfs zum Generalstabschef mit Rücksicht auf den früheren Zwist mit Lehrenthal Einspruch erhoben habe. Högendorf stattete darauf Berchtold einen Besuch ab und erteilte die persönliche Versicherung, sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes zu enthalten. Darauf zog Graf Berchtold seinen Einspruch zurück. Die Gerüchte über ein Entlassungsgesuch Berchtolds aus Anlaß des Personenwechsels in der Armeeeberleitung werden offiziös für unrichtig erklärt.

Oesterreichs Wehrkraft und die Deutschen.

Die gemeinsame österreichisch-ungarische Armee weist 29 vom Hundert Deutsche auf, obwohl diese nur 24 vom Hundert der Bevölkerung in der Monarchie ausmachen. Zum österreichischen Heer allein stellen die Deutschen sogar 43,6 v. H.; dabei betragen sie in der diesseitigen Reichshälfte nur 35,78 v. H. der Bevölkerung. Die Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Auslande bemerkt hierzu: „Der höhere Kulturstand des Deutschen,

die bessere Hygiene seiner Kinderpflege, seine größere Reinlichkeit und seine kräftigere Ernährung gleicht den slavischen Geburtenüberschuß (wo er vorhanden ist), durch gesteigerte Wehrfähigkeit wieder aus. Schon hierdurch wird auf die Dauer jede staatsbewußte österreichische Regierung gezwungen sein, dafür zu sorgen, daß der wertvollste Bestandteil der Gesamtbevölkerung nicht verkürzt und geschwächt wird.“

Und was tun die österreichischen Regierungen? Das gerade Gegenteil: sie regieren gegen die Deutschen und begünstigen die Slawen, trotzdem diese dem Staate alles das verweigern, was ihm die Deutschen seit Jahren anstandslos bewilligen.

Und so war's immer. Aber die Deutschen lernen die Geschichte nicht, um aus ihr zu lernen, sondern um sie zu vergessen oder gegen ihre Lehren zu handeln.

Die Erneuerung des Dreibundes.

Die amtliche Mitteilung, die am verflossenen Samstag ausgegeben wurde, lautet: „Der zwischen den Souveränen und den Regierungen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn und Italien bestehende Bundesvertrag ist ohne jede Aenderung erneuert worden.“ Beachtenswert ist, daß der Bundesvertrag, obwohl er erst im Jahre 1914 abgelaufen wäre, schon jetzt wieder auf 12 Jahre geschlossen wurde.

Das Kriegsgesetz.

Im Abgeordnetenhaus begann die Sonderdebatte über die Vorlage betreffend die Unterhaltsbeiträge für die Familien von Mobilisierten. — Die Obmännerkonferenz einigte sich dahin, im Plenum zunächst die militärischen Vorlagen, sodann das Budgetprovisorium und das Geschäftsordnungsprovisorium zu erledigen.

Wechsel in der österreichischen Heeresleitung.

Für die Nichteingeweihten ganz unerwartet und daher doppelt überraschend kommt die Nachricht, daß an Stelle des Generals v. Schemua Feht. Konrad v. Högendorf zum Chef des Generalstabes ernannt worden ist, während der Kriegsminister General v. Aussenberg durch den Feldzeugmeister Krobotin ersetzt werden soll. Natürlich ist dieser Wechsel, der gerade jetzt, wo Oesterreich-Ungarn in scharfem Gegensatz zu Serbien und Rußland steht, sich vollzieht, geeignet, allen Kombinationen Tür und Tor zu öffnen und die schon vorhandene Erregung in der Doppelmonarchie noch zu steigern. So wollen die einen wissen, der Rücktritt des Generals v. Aussenberg sei aus persönlichen Gründen erfolgt, angeblich wegen eines Konfliktes mit dem Kronfolger. In halbamtlichen Kreisen sucht man den Rücktritt des Kriegsministers durch die Behauptung zu erklären, die maßgebenden Wiener Persönlichkeiten hätten der ungarischen Delegation das Versprechen gegeben, die Entsendung des Herrn v. Aussenberg von seinem Posten nach Beendigung der Delegationstagung herbeizuführen. Diese Deutung erhält ihre Hauptstütze in der Tatsache, daß General v. Aussenberg es mit den ungarischen Herren gründlich verdorben hatte.

Prinzregent Luitpold †.

München, 12. Dezember. Prinzregent Luitpold von Bayern ist heute Donnerstag früh 4 Uhr 50 Min. in der Residenz zu München im 92. Lebensjahre gestorben.

Worauf man bei dem hohen Alter des Prinzenregenten Luitpold schon längst vorbereitet sein mußte, zumal nach den häufigen Ohnmachtsanfällen, von denen er in der letzten Zeit betroffen worden war, ist nun eingetreten: Prinz Luitpold von Bayern, der im März 1911 seinen 90. Geburtstag in seltener Frische und Gesundheit feiern durfte, und bald darauf auch das 25jährige Regenschaftsjubiläum, ist dahingegangen „ins unbekannte Land, aus dem Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“. In ihm hat das Deutsche Reich und im besonderen Bayern, mit dessen Schicksal seine Persönlichkeit seit vielen Jahrzehnten innig verknüpft war, einen der Besten verloren, einen Fürsten, der voll treuer Pflichterfüllung, sei es als Soldat, Staatsmann, als Deutscher und Bayer und als Repräsentant der alten ruhmreichen Dynastie Wittelsbach für Jahre unter uns ein Muster war, und in dem Bescheidenheit und berechtigter Stolz harmonisch vereinigt waren.

Niederösterreichischer Landtag.

Nach den vom Landesauschusse bisher getroffenen Dispositionen ist die Einberufung des niederösterreichischen Landtages für den 27. Dezember geplant.

Das Recht der Gewerbebehörden zur Ueberprüfung der Lehr- und Gehilfenzeugnisse

wurde durch eine kürzlich gefällte Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes (Z. 2625—1912) neuerdings festgestellt. Der genannte Gerichtshof entschied nämlich, daß den Gewerbebehörden das Recht zustehe, die bestätigten Lehr- und Gehilfenzeugnisse hinsichtlich deren wahrheitsgemäßer Ausstellung einer meritorischen Prüfung zu unterziehen und sie nach dem Ergebnisse der Erhebungen eventuell für ungültig zu erklären.

Das Handelsministerium hat dem Rekurse des Beschwerdeführers Schratter, welchem von den Vorinstanzen die Ausfolgung eines Gewerbebescheines für das von ihm angemeldete Schneidergewerbe verweigert worden war, deshalb keine Folge gegeben, weil „Rekurrent den Erhebungen zufolge beim Schneidemeister Täuberer in Wien nicht als Gehilfe in Verwendung gestanden ist,

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 3782/1.

Rundmachung.

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 12. Dezember 1912 den Voranschlag für den Gemeindehaushalt im Erfordernisse mit K 263.529.32 in der Bedeckung mit „ 197.533.27 festgesetzt und beschlossen, zur Deckung des Abganges von K 65.996.05 eine 55%ige Umlage auf die direkten Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer und der Steuer vom Reinertrage steuerfreier Häuser mit einem mutmaßlichen Ertrage von K 41.443.18 und 3 Zinsstellern von der Zinskrone des einbekannten Mietzinses mit einem mutmaßlichen Ertrage von K 8.700— einzubringen.

Der weitere Abgang von K 15.852.87 ist aus dem Reinertragnisse des Elektrizitätswerkes für das Jahr 1913 zu decken.

Dieses wird im Sinne des § 53 des Statutes mit dem Bemerkten kundgemacht, daß Gemeindeglieder, welche sich durch diesen Beschluß beschwert erachten, binnen 14 Tagen vom Tage dieser Rundmachung ihre Einwendungen schriftlich bei dem Bürgermeister einbringen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 13. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. a. 3940 K.

Rundmachung.

Infolge des bevorstehenden Jahresabschlusses ergeht an die Lieferanten der Stadtgemeinde die Aufforderung, die für das Jahr 1912 ausstehenden Rechnungen, betreffend die Stadtgemeinde, resp. das Oberkammeramt, Elektrizitätswerk, Krankenhaus, Bürgerhospital, die Bürgerspitalkirche, St. Franziskuskirche und den Friedhof bis längstens den 10. Jänner 1913 beim städtischen Oberkammeramte mit den erforderlichen Belegstücken belegt, einzubringen.

Es wird das Ersuchen gestellt, den Termin der Rechnungslegung einzuhalten, da später einlaufende Rechnungen erst nach der Rechnungslegung, welche Mitte Mai erfolgen dürfte, zur Auszahlung gelangen können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 13. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

Dertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Christbaumfeier.** Die Lehrkörper der hierortigen Knabenvolksschule und der Mädchen-Volks- und Bürgerschule veranstalten Samstag, den 21. d. M., vormittags 1/2 10 Uhr in der städtischen Turnhalle eine Christbaum-

feier verbunden mit einer Besprechung dürftiger Schüler und Schülerinnen und erlauben sich hierzu alle edlen Spender und Schulfreunde geziemend einzuladen.

* **Turnverein — Schauturnen — Julfeier.** Morgen Sonntag, den 15. Dezember veranstaltet der Turnverein Waidhofen an der Ybbs nachmittags 4 Uhr in der städt. Turnhalle, Pocksteinerstraße, ein Schauturnen und am Abende desselben Tages im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ eine Julfeier mit turnerischen Vorführungen. Der Beginn der Julfeier ist für 8 Uhr abends festgesetzt. Beide Veranstaltungen sind für die Vereinsangehörigen des Turnvereines frei zugänglich. Von Vereinsmitgliedern eingeführte deutsche Gäste sind herzlich willkommen. Es läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß diese beiden Veranstaltungen des hiesigen Turnvereines sich auch heuer eines zahlreichen Besuches seitens der Bevölkerung der Stadt Waidhofen erfreuen werden.

Neujahr 1913!

Von Jahr zu Jahr ist es immer mehr üblich geworden, seinen Freunden und Bekannten, vor allem aber seinen Geschäftsfreunden, auf dem Wege des Inserats durch den

„Boten von der Ybbs“

einen Neujahrsglückwunsch dazubringen. Man erweist der Rundschau damit eine gewisse Aufmerksamkeit und macht gleichzeitig für sein Geschäft eine nachdrückliche Reklame, denn diese in der Zeitung veröffentlichten Glückwünsche werden genau gelesen und jedermann empfindet es angenehm, wenn sein Lieferant, sein Friseur, sein Schuhmacher oder Bäckermeister — den Stammwirt nicht zu vergessen —, unter der Zahl der Gratulanten vorhanden ist.

Wir werden auch in diesem Jahr in der Neujahrsnummer für die zahlreichen Glückwünsche einen entsprechenden Raum unter besonderer Rubrik zur Verfügung stellen und bitten, hiervon ausgiebigen Gebrauch zu machen. Derartige Glückwunsch-Inserate erbitten wir uns spätestens bis Freitag, den 27. Dezember 1912.

* **Vom Lehrlingshorte der Gewerbege nossenschaften.** Die Räume des unter verständiger Leitung des Kaufmannes Herrn Seeböck stehenden Hortes im Bürgerhospitalgebäude zeigen in den Stunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags an Sonntagen wieder reges Leben. Die gewerbliche Jugend findet sich zum großen Teile ein, sie finden hier allerlei Zerstreuungen, wie Spiele, Bücher, Zeitschriften, Klavier usw. Vor kurzer Zeit hielt der Direktor der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe, Herr Hugo Scherbaum, einen Vortrag über den Balkankrieg, dem die Zuhörer mit der gespan-

testen Aufmerksamkeit folgten. Sonntag den 8. d. M. überraschte der genannte Freund und Berater der gewerblichen Jugend dieselbe mit einem Lichtbildervortrag. Einige erwachsene Personen hatten auch Gelegenheit, diesem beizuwohnen zu können. Der Vortrag behandelte eine Reise am Rhein, herrliche Bilder an den Augen der Anwesenden vorüberziehen lassend. Es würde zu weit führen, darüber näheres zu schreiben. Vielleicht entzücken diese Schönheiten der Rheinlande, die Vergangenheit wie Gegenwart, zeugend von deutschem Fleiße und deutscher Kunst, einmal in einem öffentlichen Vortrage unsere Mitbürger; Herr Direktor Scherbaum dürfte auf dankbares Publikum rechnen können. Weiters können wir berichten, daß einige hiesige Persönlichkeiten zugesagt haben, im Lehrlingshorte lehrreiche wie wissenschaftliche Vorträge zu halten. Die Lehrlinge haben alle Ursache, den Beratern und Gönnern gegenüber sich dankbar zu bezeugen. Am Sonntag den 22. d. M., 3 Uhr nachmittags, findet in den Räumen des Hortes eine Christbaumfeier statt, die allgemein zugänglich ist. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Der nicht unbeträchtlichen Spende seitens der deutschvölkischen Sparer bei Staufer sei auch hiermit der herzlichste Dank gesagt.

* **Abendschoppen-Gesellschaft „D' Ybbstzer“.** Diese nunmehr schon 50 Jahre (davon etwa 40 Jahre unter dem obigen Namen) bestehende Tischgesellschaft hat aus ihren Sammelkreuzen im abgelaufenen Jahre zugewendet: der hiesigen Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereines für ein Bett in der Studentenherberge 80 K, den hiesigen Volksschulen zur Weihnachtsbescherung 40 K, dem städtischen Kindergarten hier zum selben Zwecke 20 K, der Volksschule Zell a. d. Ybbs zum nämlichen Zwecke 20 K, dem deutschen Studentenheime in Gottschee 30 K, dem Kindergarten des Deutschen Schulvereines in Unter-Themenau zur Weihnachtsbescherung 30 K, dem deutschen Schutzvereine für Schlesien „Nordmark“ als Gründerbeitrag 30 K, zusammen 250 K.

* **Von der Sparkasse.** Anlässlich der Reinigung in den Amtszimmern der Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs findet Freitag, den 20. Dezember d. J. kein Parteienverkehr statt.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. Oktober 1912 K 18.468.980.86. Im Monate November wurden von 488 Parteien eingelegt K 169.771.23, zusammen K 18.638.752.09 und behoben wurden von 561 Parteien K 258.628.69, so daß am 30. November 1912 eine Gesamteinlage von K 18.380.123.40 verbleibt. Stand des Reservefondes am 30. November 1912 K 1.343.543.92.

* **Südmark-Volkschießen.** 3. Kranz vom 9. Dezember 1912. Kreisbest Herr Wickenhauser. 1. Tiefschußbest Herr Rüpschl; 2. Tiefschußbest Herr Dr. Stelzhammer; 3. Tiefschußbest Herr Dr. Klingner.

* **Schießresultate der Schützenabteilung des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs vom 5. Kranz am 8. Dezember 1912.** — Abgegebene Schüsse: Abteilung 1100, auf die Laufscheibe 150, Jungschützen 100, daher Schüsse 1350. — Preise erhielten die Herren: 1. Tiefschußbest: Gabriel Raß mit 9 Teilern; 2. Kögl Karl mit 11 1/2 Teilern. 1. Kreisbest: Hellmeier Josef mit 51 Kreisen (1. Gruppe), 2. Ruzer Erwin 53

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Du kannst nicht ruhig sterben, dann aber verklärte ein milder Glanz ihr gramverzerrtes Antlitz, und sie sagte leise: „Die Kinder schlafen, Henning, nach der furchtbaren Nacht, wir dürfen sie jetzt nicht stören.“

Der Kranke nickte.

„Einmal hätte ich ihnen gern noch in die blauen Augen geblickt, einmal hätte ich wohl noch gern mal Karlinkens feine Stimme gehört, wenn sie so hübsch singt. Weißt Du, Antje, das Lied — das Lied —“

Antje unterdrückte mühsam das milde Schluchzen, das ihr unaufhörlich aus dem Herzen quoll.

„Ja, Henning, ich weiß. Sie sang's noch die letzte Nacht, als die Wellen das Haus umtobten, und sie betete für Dich.“

Henning's Augen irten ins Weite.

„Es ist gut, daß alles so kam,“ flüsterte er, „ich hätte es ja doch nicht mehr ertragen, den Kindern in die Augen zu sehen,“ und sich wild aufrichtend fuhr er hastig fort: „Wißt Ihr denn, wie es kam, daß meine Hand nicht mehr rein ist? Wißt Ihr denn, wie ich gekämpft und gerungen seit jener furchterlichen Stunde, wo dunkle Nacht sich auf mein Leben senkte?“

„Ich habe Dich immer lieb gehabt, Antje,“ fuhr er fort, „vielleicht nicht so wie Sören und nicht so wie Ihr, Herr, aber doch von Herzen lieb, wenn auch vielleicht immer bloß begernd.“

Da kam die rote Ose, die Dich haßte, Antje, warum, weiß ich nicht, und lag mir so in den Ohren, daß Du mich gar nicht aus Liebe genommen, weil Du Sören Nielsen geliebt, und mich erfaßte eine grenzenlose Wut

gegen Dich, Antje, gegen Nielsen, gegen Euch, Herr, und gegen die ganze Welt. Ich wollte nichts mehr von Dir wissen, und ich hängte mein Herz an die Ose.

Und als dann Sören plötzlich wieder auf unsere Insel kam und ich sah, wie Du, Antje, ganz aus allen Fugen warst, als Du mit ihm geredet, und Ose mir versicherte, sie hätte Dich in Sören Nielsens Armen gesehen, da ging ich des Nachts über die Heide, am Roten Kliff entlang, und wartete auf Sören Nielsen, von dem ich wußte, daß er dort vorüber kommen würde.

Ich stellte ihn. Es war Mondenlicht, das Meer rauschte und brandete, und ich meine, seine Stimme noch zu hören wie damals, als ich Sören anschrte und ihn fragte, ob er Dich liebe. Zuerst wich er mir aus, als ich ihm aber näher zu Leibe ging, da sagte er mit bleichem Gesicht und leuchtenden Augen: „Ja, ich liebe Antje, und werde sie lieben bis in alle Ewigkeit, auch wenn sie zehnmal Euer Weib geworden.“

Da schlug ich ihn nieder mit dem Stock mit der großen Bleikugel, den ich mir mitgenommen, und als er niederstürzte, da stieß ich den Taumelnden mit einem einzigen Stoß vom Roten Kliff hinunter ins Meer.“

Geert fühlte den alten Pastor, der sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, zu einem Sessel.

Sie war doch schwer die Christenpflicht, viel schwerer, als Pastor Nielsen es sich gedacht. Ein Zittern rann durch die Gestalt des Geistlichen. Seinen eigenen Sohn hatte ihm der Mann dort erschlagen, und er pflegte ihn und verband seine Wunden und machte ihm das Herz leicht, daß er den Weg finden konnte für die weite und letzte Fahrt, die für ihn so dunkel war, so ohne alles Licht.

„Warum schilfst Du mich nicht, Antje, und Ihr, Herr Pastor, und Ihr, Herr Baron, der Ihr Zeuge sein sollt von meinem Bekenntnis?“ fragte Henning. „Warum seid Ihr so still und so gut? Warum wendet Ihr Euch nicht in Abscheu von mir, der ich Ekel, grenzenlosen Ekel vor mir selber empfinde? Strafen sollt Ihr mich, hört Ihr? Wißt Ihr will ich. Welche Strafe kann mich über-

haupt noch treffen? Die schwerste habe ich schon erduldet, als Du, Antje, Dich schauernd von mir wandest, als Du nicht dulden wolltest, daß ich die Kinder berührte, als ich fiebernd die Nächte durchwachte und unaufhörlich das Lied hören mußte, das das Meer sang, als ich Sören Nielsen erschlug.“

Jetzt, jetzt klingt es wieder. Hört Ihr es brausen? „Wehe, wehe, schreit es aus der Tiefe. Das ganze Rote Kliff trüft von Blut, von Sören Nielsens Blut, das ich vergoß. Und jetzt kommt sein Vater — in sein Haus brachte man mich — und schleudert seinen Fluch auf mich herab, und sieht schauernd auf mich, und ich kann nicht fort, ich kann nicht!“

Neckend fiel er zurück. Antje wischte mit einem Tuch mitleidig die roten Blutstropfen von Henning's Lippen, die sich wieder zeigten, und sagte voll erbarmender Milde: „Nein, Henning, Pastor Nielsen flucht Dir nicht; Du weißt, daß er milde verziehend Dich führen will, und wie er Dir verziehen hat, dem Du den Sohn genommen, so will auch ich Dir verziehen, wenn es Dir das Sterben leicht macht.“

Mit erlöschendem Blick starrte Henning auf sein Weib, dann glitt ein lichter Schatten über sein Antlitz, und er legte mit Aufbietung seiner letzten Kraft Antjes zitternde Hand in die Geerts.

„Führt sie gut, Herr,“ stöhnte er, „Antje und meine Kinder, Eurem Schutze vertraue ich sie an.“

Geert von Rangau sah ihn fest an.

„Ihr könnt ruhig sein, Henning Rinkens,“ gab er feierlich zurück. „Euer Weib zu schützen, ist mir eine heilige, liebe Pflicht. Ihr aber, die Ihr mir in der Stunde der Gefahr menschlich näher gerückt wurdet, wie wohl selten jemand, der mir in meinem Leben begegnet ist, Euch möchte ich in dieser schweren Stunde die Hand drücken und sagen: Ihr habt schwer gefehlt, Henning, aber Ihr habt auch schwer gebüßt. Nicht die äußere Strafe ist unsere schlimmste Vergeltung, in uns selber tragen wir den schärfsten und grausamsten Richter.“

(2. Gruppe), 3. Bernhardt-Josef 65 (3. Gruppe), 4. Dienstleder Hans 63 (Jungschübe), 5. Bernhardt Josef mit 30 Kreisen (Lauffcheibe). — Nächstes Kranz am 15. Dezember 1912 von 10 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, sodann Preisverteilung. Sowohl auf der Lauffcheibe als auch auf den Standscheiben kann Jedermann Schießübungen vornehmen. Gäste jederzeit willkommen.

Der Gewerbeverein Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bringt seinen Mitgliedern folgende Entscheidung des Obersten Gerichts- und Kassationshofes zur Kenntnis: „Der Oberste Gerichts- und Kassationshof hat in Übereinstimmung mit einem Urteile des Kreisgerichtes Rovigno in einem soeben herabgelangten Erkenntnis die prinzipielle Entscheidung gefällt, daß die Aufforderung zum Boykott eines Geschäftsbetriebes als Aufforderung zu „unfittlichen Handlungen“ im Sinne des § 305 St.-G. zu ahnden ist. Die von dem Maurer Anton Tivoco eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil des Kreis- und Erkenntnisgerichtes in Rovigno, womit derselbe des Vergehens nach § 305 St.-G., begangen durch Aufforderung zum Boykottierung eines Geschäftes schuldig erkannt worden ist, wurde vom Kassationshofe verworfen. In der Begründung wird unter anderem gesagt, daß eine solche Handlungsweise das Gepräge der Unfittlichkeit an sich trage, was nicht bezweifelt werden kann. Das Vergehen gegen § 305 St.-G. gehört zu den Delikten gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung. Sie wird verletzt durch ein solches gegen die Sitte und Rechtsordnung verstoßenes Verfahren, welches die ethischen und rechtlichen Anschauungen beirrt und geeignet ist, nicht nur die vom Boykott betroffenen Personen zu beunruhigen, sondern auch andere in Unruhe zu versetzen, indem in ihnen der Glaube hervorgerufen wird, daß auch ihnen eine gleiche Beeinträchtigung des Gewerbes in Aussicht steht, sobald sie den Wünschen und den Willen der Partei, von deren Angehörigen die Aufforderung zum Boykott ausgeht, entgegenhandeln. Der Schuldspruch des Angeklagten wegen Provokation zu unfittlichen Handlungen ist demnach als rechtlich einwandfrei.“

Der Vorstand: A. Herzig.
Der Schriftführer: R. Hirschmann.

Fleischhauergemeinschaft. Dienstag den 17. d. M., nachm. 1 Uhr findet in Herrn Franz Stumföhls Gasthof die Hauptversammlung der Gemeinschaft der Fleischhauer und verwandter Gewerbe mit einer reichhaltigen Tagesordnung statt.

Todesfall. Montag den 9. M. ist in Haag, N.-D. Herr Julius Hufnagel, Offizial der k. k. Staatsbahnen i. M., im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der hier durch lange Jahre dem hiesigen Bahnamte zugeteilt war, erfreute sich in allen Schichten der Bevölkerung der größten Beliebtheit, wozu nicht wenig sein stets heiteres und humorvolles Wesen beigetragen hat. Erst vor zwei Jahren ging der Verstorbene in den Ruhestand und zog sich nach Haag, ohne jedoch Waidhofen zu vergessen, denn oft und oft sah man ihn hier zu Gaste weilen. An ihm verlieren wir einen stämmigen Gesinnungsgenossen und einen treuen Verehrer und Kämpfer der Schutzvereine. Die Erde sei ihm leicht!

Für Eisläufer. Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, ist der Lunzer See zur Gänze zugefroren. Die Eisstärke beträgt 15 Zentimeter. Be-

sonders bemerkenswert ist das herrliche Spiegeleis, das der See durch die heuer hierfür günstigen Voraussetzungen besitzt. Allen Sportsfreunden sei dies zur Kenntnis gebracht.

Kochrezept. Bei einer Umfrage nach dem besten Kochrezept für Kaffee fielen die meisten Stimmen auf folgende Zubereitung: Guter Bohnenkaffee gewürzt mit einem Drittel echten „Oberlindober“ Gesundheits-Feigenkaffee.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Ein treuer Diensthofe erhängt aufgefunden.) Der beim Wirtschaftsbefizer Michael Schindelegger am Gute Hoferbauer Nr. 67 in der Gemeinde Dorf Seitenstetten bedienstete Knecht Laurenz Reitbauer wollte am Samstag den 30. November gegen 7 Uhr früh in das im ersten Stockwerk des Hauses gelegene Zimmer gehen, um den dort befindlichen erkrankten Mitknecht Johann Langenreiter das Frühstück zu bringen und dabei gleichzeitig das Zimmer zu heizen. Als er nun die Türe in dasselbe aufmachen wollte, war dieselbe von innen verlegt, weshalb er mit Gewalt die Türe hineindrückte und dabei zu seinem Entsetzen den Johann Langenreiter am Schloßhaken der Türe in knieender Stellung hängen sah. Da derselbe bereits schon ganz starr war, ließ Reitbauer ihn hängen und verständigte hievon seine Dienstleute. Der sofort herbeigeholte Gemeindevater, Herr Rudolf Windsperger von Markt Seitenstetten, konstatierte, daß Johann Langenreiter bereits in der Nacht vorher seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet hatte. Dem erhebenden Gendarmrie-Wachmeister Moriz Kriegisch gaben der Besizer Michael Schindelegger und Laurenz Reitbauer an, daß Langenreiter seit der Verheilung einer Fußwunde wiederholt Selbstmordabsichten und zwar mit den Worten: „Ich tu' mir einmal etwas an“, geäußert habe, jedoch wurde dieser Aeußerung von den Hausleuten keine Bedeutung beigelegt. Langenreiter dürfte die unglückliche Tat in teilweiser Sinnesverwirrung verübt haben. Nach erfolgter Totenbeschau wurde der auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Johann Langenreiter, welcher bereits durch 33 Jahre in Diensten bei Mich. Schindelegger stand und im Jahre 1845 in Althartsberg, politischer Bezirk Amstetten, geboren und dorthin zuständig war, am Montag den 2. d. M. auf dem Ortsfriedhofe in Seitenstetten unter zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet. Dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au wurde die Anzeige erstattet.

(Besitzwechsel.) Die Ehegatten Ignaz und Maria Leitner, Gasthofbesizer in Weistrach, verkauften ihr Haus Nr. 28 in Markt St. Peter i. d. Au samt allen hiezu gehörigen Grundstücken und Fahrnissen an Karl und Johanna Kammerhofer, Besizer des Gutes Urteraid Nr. 39 in Bubendorf, Pfarre Wolfsbach, um den Preis von 32.000 K. Die Ehegatten Johann und Maria Schachner verkauften ihr Haus Nr. 15 zu Kalsing, Gemeinde Kematen, samt allen hiezu gehörigen Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an die Ehegatten Ignaz und Theresia Schwarzschnader um den Preis von 10.600 K.

St. Peter i. d. Au. (Christbaumfeier.) Die Ortsgruppe St. Peter in der Au des Deutschen Schulvereines veranstaltet am Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr im Saale der Gasthofbesizerin Frau

Marie Schmid im Bachviertel in Markt St. Peter in der Au eine Christbaumfeier für die armen Schulkinder der hiesigen Volksschule. Die Eltern der Kinder sowie die Schulfreunde sind zu dieser schönen Feier herzlich willkommen.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Todesfall.) Am Freitag den 6. d. M. verschied in Weyer an der Enns Frau Marie Pieslinger, Private, im 84. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Montag den 9. d. M. statt.

(Eine wichtige hygienische Neuheit.) Bekanntlich bildete bisher die Ausfuhr der Jauche und des natürlichen Düngers in vielen ländlichen Orten und Sommerfrischen eine peinliche Kalamität. Die Verweigerung dieser Arbeit in frühesten Morgenstunden brachte nur eine ungenügende Beschränkung der landwirtschaftlichen Betriebe mit sich, ohne das Uebel in voller Weise zu beseitigen. Eine vorüberige Desinfektion schien abgesehen von den Kosten schon wegen der damit verbundenen möglichen Schädigung des zu düngenden Bodens ausgeschlossen. Dem um das Wohl seines Heimatsortes verdientvollsten Herrn Bürgermeister Albert Dunkel, welcher erst kürzlich für den Markt Weyer an der Enns einen Sanitätswagen angeschafft, die regelmäßige Reichthabfuhr mittelst eines Spezialwagens eingeführt und eine Neukanalisation in die Wege geleitet hat, kommt auch das Verdienst zu, einen ihm gemachten Vorschlag für die geruchlose, hygienische Jauchenausfuhr aufgegriffen zu haben. Das Verfahren zur gründlichen Lösung dieser wichtigen Frage unter Vermeidung wesentlicher Kosten ist äußerst einfach. Es wird rohe Karbolsäure durch Schütteln mit der 4-5fachen Menge ordinären Brennspritus aufgelöst. Von dieser Flüssigkeit werden 2-3 Eßlöffel voll mit 5-10 Liter Wasser vermischt und darin Sackleinwand (alte Fegen und dgl.) eingetaucht, die man sodann über die Jauchefässer wirft. Auch das Aufhängen derart getränkter Tücher neben Düngerhaufen, frisch gedüngten Feldern oder bei Entleerung von Senkgruben beseitigt allen üblen Geruch.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Verlobung.) Am 30. v. M. fand hier in der Villa „Zislerhof“ die offizielle Verlobung des Fräuleins Olga Zisler, Tochter des in weiten Kreisen bekannten Privatiers Herrn Hans Zisler und der Frau Maria Zisler, geb. Reichenpfader, mit Herrn Roman Feuchtleger, Fleischhauer- und Gasthofbesizer in Mariazell statt. Die Trauung des Paares findet im Herbst 1913 statt.

(Todesfall.) Am Sonntag den 1. d. M. fand hier das Leichenbegängnis des Wirtschaftsbefizers, Johann Keil, unter zahlreicher Beteiligung seitens der Bevölkerung statt. Der Verstorbene stand im 69. Lebensjahre und hätte im August n. J. seine goldene Hochzeit feiern können. Er starb an einer Herzlähmung infolge Blutvergiftung. Vor mehreren Wochen hatte er sich mit einem Nagel an der Handfläche verwundet, achtete darauf zu wenig, so daß die ärztliche Hilfe jedenfalls zu spät eintraf.

(Uebersetzung.) Der seit mehreren Jahren der hiesigen Bauleitung des II. Wiener Hochquellenleitungsbaues zugeteilte Beamte Herr Karl Huß wurde

„Ich danke Euch, Herr. Und nun laßt mich allein mit dem Manne dort, der mir versprochen hat, mich auf den dunklen Weg zu führen mit seiner lieben, alten Hand, den dunklen Weg, vor dem ich mich an seiner Hand nicht fürchte. Weine nicht, Antje, noch eine kurze Weile, dann wird es hell um mich sein. Grüße die Kinder, nein, grüße sie nicht, aber lehre sie, ihren Vater nicht ganz verachten. Verspricht Du's?“

„Ja, ich verspreche es, Henning,“ flüsterte Antje, sich tief zu ihm hernieder beugend und mit ihren Lippen sanft seine Stirn berührend. „Fahre wohl!“

Ein Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Wie eine Verklärung ging es über Hennings Gesicht.

„Du Gute, Heilige, Einzige,“ sagte er leise, dank winkte er stumm mit der Hand, und Geert von Rankau führte die Halbhochnüchtige über die Schwelle.

Henning sah ihr nach, bis die Tür ins Schloß fiel, dann wandte sich sein Blick der ehrwürdigen Greisen-gestalt zu, die an sein Lager getreten war, milde Güte und eine große, verzeihende Liebe in dem alten Gesicht, und segnend die zitternden Hände über des Sterbenden Haupt breitete.

Das war ein seliges Sterben für Henning Rinkens, der nicht ahnte, daß da unten seine Kinder, die jungen Stirnen von Blumen umkränzt, den letzten Schlaf hielten, zu dem er sich jetzt selber anschickte und zu dem Pastor Nielsen ihn mit mildem Wort so sanft hinüber geleitete, wie eine liebende Mutter ihr krankes, verirrtes Kind.

Als die Mittagssonne voll ins Zimmer schien, da hatte Henning Rinkens qualvolle, von Reue zermarterte Seele den Frieden gefunden, da war er still heimgegangen, wohin seine Kinder ihm vorangegangen.

Pastor Nielsen aber stand, das Haupt von den weißen Locken umwallt, hochaufgerichtet an dem Totenlager desjenigen, der ihm sein Liebstes, den Stolz und die Hoffnung seines Lebens freventlich vernichtet hatte. Aber kein Haß war in seinem Herzen, nur eine leid-

verklärte, glaubensstarke Seligkeit, daß er sich selbst bezwungen, daß er an sich selber geübt, was er so oft gepredigt, das große, weimeinnüchtige, herzerschütternde Vergeben, das wie ein himmlischer Strahl, wie ein siegendes Licht selbst die dunkelste Herzensnacht erhellt.

Die Meereswellen sangen ganz leise ihre Lieder, und die Totenglocken hallten mit dumpfem Klagen durch das stille Friedendorf, das nach der wilden Nacht heute wie erschöpft still und verschlafen an dem blauen Watt träumte, über dem silberschimmernde Möven aufstiegen in die klare Luft.

Der Sonnwendsturm brauste über die Heide.

Ein Wetter stand über Sylt.

Zwei Jahre waren ins Land gegangen seit Henning Rinkens seine letzte Fahrt antrat, von der es keine Wiederkehr gibt.

Auf dem Reiter Friedhofe ruhte er, ihm zur Seite Karlken und Lille Peer.

Antje hatte ihm die beiden Kleinen mitgegeben, die sie ihm im Leben nicht lassen wollte, und oft, wenn der Abend über die Heide kommt, schreitet sie vom Pastorat still zu den Gräbern. Ihre Hand streift dann zärtlich darüber hin, und langsam gleitet sie weiter, bis dorthin, wo Sören Nielsen schläft.

Das Meer schlägt mit dumpfem Brausen gegen das Ufer und Antje empfindet in ihrem Herzen das gleiche dumpfe Schlagen, als rings aus seiner Tiefe, wie aus dem Meeresgrund sich ein sieberndes Verlangen, ein heißes, schweres Weh.

Sie war im Pastorat verblieben. Die alten Leute hatten sie, die alles verloren, Mann und Kinder, Hab und Gut, nicht ziehen lassen wollen, und Antje war auch zu müde zu jedem Austrafen.

Nur Jungles, das zarte, gebrechliche Kind, stützte sie mit ihrer ganzen Kraft. Sie lehrte Jungles wieder gehen, sie lehrte sie geduldig Schritt für Schritt sich täglich neue Lebenskraft erkämpfen, und sie war doch selbst

so müde zum Sterben, wenn sie auch so stolz und aufrecht durch das Dorf schritt, daß die Leute ihr kopfschüttelnd nachsahen und sich leise zuraunten: „Sie hat es leicht überwunden das furchtbare Geschick, Mann und Kinder an einem Tage zu verlieren, das war hart.“

Ja, es war hart, und alles andere noch dazu, was ihr die Seele zermarterte und das Herz wund rieb. Vor Jahresfrist etwa, da hatte Geert von Rankau, der zuweilen von seinen holsteinischen Gütern, auf denen er jetzt lebte, herüber kam, sie gefragt, ob sie sein Weib werden wolle, aber sie hatte still verneinend das blonde Haupt geschüttelt.

„Mein Leben gehört der Vergangenheit und meinen Toten,“ hatte sie ihm geantwortet, „am Roten Kliff ist es gescheitert, mein Lebensglück, das baut sich nicht wieder auf, Geert.“

Und er war still gegangen, und war nicht wieder-gekehrt.

Schmerzlich hatten ihn die Pastorsleute und auch Jungles vermist. Als aber Jungles Vater wiederkehrte und Jungles, die jeden Tag kräftiger und schöner erblickte, eines Tages mit sich hinaus genommen in die weite Welt, damit sie andere Länder und andere Menschen kennen lerne, da war niemand mehr, der Antje von Geert von Rankau erzählte und sehnend seiner gedachte, denn Pastor Nielsens hüteten sich wohl, zu Antje seiner zu erwähnen, aus Furcht, an eine Wunde zu rühren, die noch immer blutete.

Jungles sonniges Lächeln fehlte auch den beiden alten Leuten mehr denn je. Der Pastor ging gebeugt umher, und seine weißen Locken ricteten sich; die Pastorin aber seufzte viel, und ihr Blick hing besorgt an Antje, deren blühendes Antlitz einen Zug bitteren Grames trug, das wie ein dunkler Schatten nichts Helles und Frohes aufkommen ließ. Beide Hände wollte sie so gern dem jungen, blonden Weibe unterbreiten, das Sören so lieb gehabt, aber Antje wich ihr aus.

(Schluß folgt.)

nach Wien überfetzt und hat dort seine Stelle beim Stadtbauamt vor einigen Tagen angetreten.

(Feuerwehr.) Im Gasthause des Herrn Johann Miffelthor wurde Sonntag den 1. d. M. die diesjährige Hauptversammlung der freim. Feuerwehr unter dem Vorsitz des Wehnhauptmanns, Herrn Anton Fischer, unter fast vollständiger Beteiligung der Mitglieder abgehalten. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden erstatteten die abtretenden Vereinsfunktionäre ihre Rechenschaftsberichte, die beifällig aufgenommen wurden. Es sei aus diesen nur erwähnt, daß die Feuerwehr im abgelaufenen Jahre zu einem Waldbrande, vier Gesamtübungen und vier kirchlichen Feiern ausrückte. Die Einnahmen beliefen sich auf 305.62 K., die Ausgaben auf 103.01 K., so daß ein Kassarest von 202.61 K. verbleibt. Der Gesamtkassastand beträgt 1878.42 K. Der Mitgliederstand beträgt 54. Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Hauptmann Herr Anton Fischer, Gemeindevorstand; Hauptmann-Stellvertreter Herr Franz Brandl, Sägemeister; Kassier Herr Kaspar Haberfellner, k. k. Förster; Schriftführer Herr Franz Brandl; Feuertour Herr Rupert Grießl, Bindermeister; Spritzenzugführer Herr Karl Auer, Schuhmachermeister; Steigerrotzfürer die Herren Konrad Frank und Leander Gottsbacher; Steigerrotzfürer die Herren Friedrich Spanning und Karl Schneehuber. Als Vereinsarzt wird wie bisher Herr Dr. Emil Friedjung wirken. Beschllossen wurde ferner, am 11. Jänner 1913 im „Hotel Kraft“ einen Feuerwehrball zu veranstalten. Der Antrag, beim Ableben eines Feuerwehrmitgliedes von den übrigen je eine Krone einzuheben und mit diesem Betrage die Hinterbliebenen zu unterstützen, wurde ebenfalls angenommen.

(Inspektion.) Seit einigen Tagen weist der Forstinspektor der Stadt Wien, Herr Julius Klus in unserem Orte, um die der genannten Stadt gehörigen Forste zu besichtigen.

Landl. (Verschiedenes.) Als die Gattin des Bahnarbeiters Matthäus Ebner in Mooslandl am 8. d. M. ihrem Manne das Essen nachtrug, ließ sie einige kleine Kinder zu Hause. Die fünfjährige Tochter Christine wollte sich beim Herde anwärmen, ihre Kleider fingen aber Feuer und das ganze Kind brannte in Kürze hell auf. Zur Hilfe Eilende konnten nicht gleich in die Stube eindringen, da die Tür von innen gesperrt war. Als endlich ein Geschwister des brennenden Kindes aufgesperrt hatte, stürzte dieses ins Freie. Der gleich herbeigeholte Arzt Herr Dr. Marinowicz aus Großreifling leistete die erste Hilfe. Zu der von ihm angeordneten Ueberführung des armen Mädchens nach Linz kam es nicht mehr, da es den fürchterlichen Brandwunden am Montag früh erlag. — Die hiesige Feuerwehr veranstaltet am 11. Jänner 1913 im Gasthose Steinleitner ein Kränzchen, mit dem ein Glückshafen verbunden ist. — In der Gemeinde Landl wird eifrigst dem Schießsport gehuldigt. Am Mittwoch findet bei Heidinger in Landl und bei Busenlehner in Lainberg das Kapselschießen statt. Am Donnerstag ist im „Posthose“ in Großreifling und Samstag im „Radstathof“ in Mooslandl (Pächter Herr Franz Kappo) ein Schießabend.

Die Balkanwirren.

Wien, 13. Dezember.

Neben dem Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zu Serbien wendet sich das Hauptinteresse gegenwärtig den in der nächsten Woche in London beginnenden Friedensverhandlungen zwischen den Balkanstaaten und der Türkei zu. Wenn man den aus türkischer Quelle stammenden Nachrichten glauben darf, sind die Aussichten für den Abschluß eines Friedens wenig aussichtsvoll. Die türkische Wehrmacht wird andauernd verstärkt und Bulgarien strebt darnach, aus dem Balkanbund auszusteigen, sodaß ein bulgarisch-türkischer Separatfriede nicht ausgeschlossen erscheint.

Was unser Verhältnis zu Serbien anbelangt, so ist auch heute eine Aenderung in der Situation nicht zu erkennen. Konsul Edl ist in Wien eingetroffen. Wann sein Bericht über die Vorfälle in Mitrowiza und Prizrend zur Veröffentlichung gelangen wird, ist heute noch nicht bestimmt. Eine offizielle Beglaubigung der gestern in einigen Blättern enthaltenen Meldung, daß die serbische Regierung sich bereit erklärt habe, jede gewünschte Genugtuung zu geben, liegt bis zur Stunde nicht vor. Im Gegenteile, die maßlose Sprache der serbischen Presse läßt erkennen, daß zum mindesten das inoffizielle Serbien einen Streit mit Oesterreich vom Zaune brechen will.

Jägerrecke. Streckenberichte.

Zell a. d. Ybbs. Mittwoch, den 11. d. M. fand die Echtholjagd im Gebiete des Herrn Nilo von Weitmann statt. Erlegt wurden 20 Rehe, 12 Hasen und mehrere Fasanen.

Konradshheim. Der „Ämrod“ aus dem stinkenden Winkel*) — wie appetitlich! — hat aus trüber Quelle geschöpft, denn es ist ja direkt unwahr, daß bei der Kuchelforsjagd 12 kapitale Geiße geschossen wurden. Außerdem

*) Wie uns mitgeteilt wird, entspricht diese Bezeichnung einer — allerdings etwas derben — Scherzbezeichnung der Jäger aus Böhmerwerk und Gerstl durch die Konradshheimer. Jedenfalls aber ist der Ausdruck nicht schlimm gemeint. Die Schriftleitung.

will er den Berichterstatter der Feigheit zeihen, daß er den Bericht über die Kuchelforsjagd absichtlich unterließ, weil dabei einige Geißen erlegt wurden. Diese Strecke kann dem Berichterstatter sehr gleichgültig sein, weil er nicht Mitglied der „Genossenschaftsjagd“ ist und weil er bei der betreffenden Jagd nicht anwesend war, also weder Ursache hatte, etwas zu berichten, noch viel weniger etwas zu verschweigen.

Das merke Dir, in Deinem!!! Winkel, Du Ämrod, voller Eigendünkel!

Konradshheim. Die Jagd am „Hausstein“ und im „Burgschacher“ ergab am 7. Dezember als Strecke 11 Stück Rehwild (unter 5 Böcke, 6 Litz und Geißen) und 18 Stück Hasen. Ein „Ämrod“ salvierte sich.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich).

Ich schwöre auf FLOR BEIMONTE ZIGARETTENPAPIERE ZIGARETTENHÜSEN Sie überheffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers EIN BÜCHEL 100 BLATT VIER HELLER EIN PATENTBÜCHEL SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

Rundmachung.

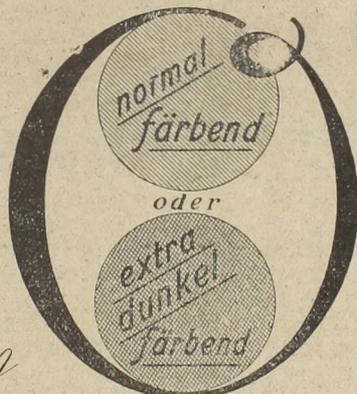
Die am 2. Jänner 1913 fällige Abschlagszahlung per

4 Kronen

auf die, auf die Prioritätsaktien der Ybbstalbahn entfallende Gesamtdividende des Jahres 1912 wird gegen Abgabe des begünstigten Kupons bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs vom 2. Jänner 1913 an geleistet.

Wien, am 14. Dezember 1912.

Ybbstalbahn.



„Oberlindober“

Gasinsäure-Färbung zu haben. Was kühlen Rassen wünscht, unser Kalda und Aisfärbend, normalfärbend. Was feinen Rassen will, vorwiegend feine und Aisfärbend, extra dunkel. (Es ganz kleine Packung Oberlindober der Färbung oder Färbung, gibt es in allen guten Apotheken.)

Klavierfabrik F. Tettenborn, Wien VII. Mariabillerstrasse 116/1. Größtes Lager von alten und überpielten Klavieren, Pianinos und Harmoniums. Billigste Preise. Günstige Bezugsbedingungen.

Diätetisches Tafelwasser NATÜRLICHER KRONDORFER SAUERBRUNN. Filiale: WIEN IX, Kollingasse 4.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gössting bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommersprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tettschen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Vortreffliches Schutzmittel! MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Korkbrand gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Unleugbare Tatsache



ist es, dass selbst der beste Bohnenkaffee ohne ein gutes Kaffeesurrogat schal und leer schmeckt. Wir empfehlen den werten Hausfrauen deshalb die Verwendung des anerkannt vorzüglichen, vielfach prämierten

Kaiser-Kaffeezusatz

von Ad. J. Titze in Linz, welcher dem Kaffee einen feinen, aromatischen Geschmack sowie eine prachtvolle Farbe gibt und dabei ungemein ausgiebig, also auch billig im Gebrauch ist.

Einfösung der Dezember-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Dezember l. J. an die am 1. Jänner 1913 fälligen Kupons und verlostten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Wer seine Realität rasch u. günstig verkaufen will der wende sich sofort an die Verkehrs-Woche der „Oesterreichischen Woche“ Wien IX/1 Liechtensteinstrasse Nr. 45/1. Keine Provision! Sehr geringe Gebühren! Kostenfreier Besuch von fachkundigen Beamten. 794 Schreiben Sie sofort!!!

Absolventin

eines einjährigen Handelsfachkurses mit sehr gutem Fortgangzeugnisse, etwas französisch, sucht dauernden Posten in größerem Unternehmen. Unter „fleißig“ in der Verwaltung des Blattes.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 13. Dezember 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Allgemeine Staatsschuld.		Andere öffentl. Anlehen.		Diverse Lose.		Bank-Aktien.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
4% Mai-November Rente	82 40	82 60	Bosnischs Landes-Anlehen	82 75	83 75	Anglo-Deft. Bank	311 — 312 —
4% Jänner-Juli	82 40	82 60	Bosn.-Herz. Eiz.-Anlehen Em. 1902	90 50	91 50	Bankverein Wiener pr. Kassa	490 50 491 50
4 2/10 Febr.-August	85 70	85 90	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899	84 75	85 75	Bodenkredit-Anstalt allg. öst.	1139 — 1140 —
4 2/10 April-Oktober	86 25	86 65	Wiener Vert.-Anlehen Em. 1900	84 85	85 85	Kreditanstalt f. D. u. G. pr. Kassa	598 — 599 —
Vote v. J. 1860 zu fl. 500 — ö. W. 4 1/10	1540 —	1600 —	Niederöfl. Landes-Eisenbahn-Anlehen Em. 1908	84 —	85 —	Kreditbank allg.	769 — 770 —
" " 1860 „ fl. 100 — „ „ 4 1/10	446 —	458 —	Oberöfl. Landes-Anlehen Em. 1887	91 —	94 —	Länderbank öst. pr. Kassa	472 50 473 50
" " 1864 „ fl. 100 — „ „	612 —	624 —	Steiermärk.	—	90 —	„ „ „ „ „ „	575 — 577 —
" " 1864 „ fl. 50 — „ „	304 —	316 —	Anlehen der Stadt Czernowitz Em. 1908 4 1/10	92 —	93 —	Deft.-ung. Bank	2015 — 2025 —
Oest. Staatsschuld.		Österreichische Goldrente		Unverzinstlich.		Industrie-Aktien.	
Oesterr. Goldrente	108 60	108 80	Anlehen der Stadt Wien Em. 1898	84 25	85 25	Baugesellschaft allg. öst.	310 — 312 —
Rente in Kronen-W.	82 60	82 80	" " " " " 1900	82 —	83 —	Erzberg Kohlenbergbau-Gesellschaft	760 — 765 —
Eisenbahn-Schuldverschreibungen.		Pfandbriefe, Obligation. etc.		Transport-Aktien.		Valuten.	
Nöbdrheisbahn in Silber	83 80	84 80	Bodenkredit allg.	87 40	88 40	Kais. Mähg.-Dutaten pr. Stilk	11 44 11 49
Elisabethbahn in Gold steuerfrei	102 —	103 —	Zentral-Bodenkredit Deft. 50jährig	91 75	92 75	„ „ „ „ „ „	11 44 11 49
Franz-Josef-Bahn in Silber	105 15	106 15	Niederöfl. Landes-Epp.-Anstalt 4 1/10	82 55	83 55	20 Franko-Stilke pr. Kassa	19 22 19 26
Rudolfsbahn in Kronen-W. steuerfrei	83 40	84 40	Oberöfl. 4 1/10	91 —	92 —	20 Mark „ „ pr. Stilk	23 98 23 74
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	91 55	92 55	Deft.-ung. Bank Pfandbr. in Kronen	91 60	92 60	Souvereigns	24 18 24 24
" " " 1891	91 —	92 —	Eisenbahn-Prior.-Oblig.		Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft		1144 — 1150 —
" " " 1898	91 —	92 —	Lemberg-Czernowitz-Jassy E. 4 1/10	83 —	84 —	Ferdinands-Nordbahn	4710 — 4740 —
" " " 1904	92 —	93 —	Südbahn G. 1/1-1/1 fls. 500	236 75	237 75	Kaischan-Oberbergbahn	319 — 321 —
Kremetalbahn, Em. v. Jahre 1905	89 —	90 —	1/4-1/10 500	235 50	236 50	Lemberg-Czernowitz-Jassy E.-G.	503 — 507 —
Lemberg-Czernowitz-Jassy v. J. 1894	84 60	85 60	Sutmbalbah-Prioritäten	81 —	83 —	Lemberg-Repar.-Jamoraw. L. B.	— 305 —
Rudolfsbahn Silber vom J. 1884	85 70	86 70	Weser Lokalbahn	—	87 —	Staats-Eisenbahn-Gesellschaft	659 25 660 25
Hungar. Staatsschuld.		Ung. Gold-Rente		Ung. Weisbahn (Raab-Gran)		Wiener Lokalbahn-Aktiengesellschaft	
Ung. Gold-Rente	104 05	104 25	Kronen-Rente	82 35	82 55	Ung. Weisbahn (Raab-Gran)	385 — 390 —
" Kronen-Rente	82 35	82 55	Prämien-Lose fl. 100	408 —	420 —	Wiener Lokalbahn-Aktiengesellschaft	230 — 235 —
" Prämien-Lose fl. 100	408 —	420 —	" fl. 50	197 —	209 —		
" Theiß-Lose	275 50	287 50	Grundrenten-Obligationen	85 30	86 30		

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek) II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Irlau, Klosterneuburg, Krakau, Kroms a. d. Donau, Krummhuber, Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Aktienkapital K 42,000.000.

ZENTRALE WIEN.

Reservefond K 10,000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

somit durch das anlässlich der Gewerbeanmeldung beigebrachte Zeugnis, betreffend die Beschäftigung bei Täuberer, die nach Paragraph 14 der Gewerbeordnung zum Antritte des Kleidermachergewerbes erforderliche Gehilfenverwendung nicht nachgewiesen wurde."

Die Beschwerde vertritt nun zunächst den Standpunkt, daß, nachdem das Gehilfenzeugnis den Vorschriften der Gewerbeordnung entspreche, indem dasselbe von einem Schneidermeister ausfertigt, von der Genossenschaft der Kleidermacher bestätigt und eine Gehilfenzeit von drei Jahren und einem halben Monat ausgewiesen sei, die Verwaltungsbehörden nicht mehr berechtigt gewesen seien, Erhebungen über die Richtigkeit der in dem Zeugnisse bestätigten Angaben zu pflegen und das Zeugnis für ungültig zu erklären.

Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde als unbegründet abgewiesen und in der Begründung hervorgehoben:

Der Gewerbebehörde steht jederzeit das Recht und die Pflicht zu, die materielle Richtigkeit der einer Gewerbeanmeldung zugrunde liegenden dokumentarischen Belege zu überprüfen und trotz der aufscheinenden Gesetzmäßigkeit aller formalen Erfordernisse im Falle des Zutreffens aller tatsächlichen, die Wahrheitswidrigkeit solcher Belege dargehenden Momente dieselben für ungültig zu erklären.

Die Bestätigung eines Arbeitszeugnisses durch die Genossenschaft hat keine konstitutive Bedeutung, und besagt lediglich, daß der Inhalt des Dokumentes von der Genossenschaft für richtig befunden wurde, wodurch nach dem Befugten die behördliche Ueberprüfung und eventuelle Ungültigkeitserklärung in keiner Weise ausgeschlossen wird. Im konkreten Falle wurde das fragliche Zeugnis von dem früheren Arbeitgeber des Beschwerdeführers, dem Schneidermeister Täuberer erst mehr als 7 Jahre nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses vom Beschwerdeführer ausfertigt. Bei wiederholten Einvernahmen hat Täuberer erklärt, daß der Beschwerdeführer „zirka drei Jahre“ bei ihm als „Lausbursche“ in Verwendung gestanden sei.

Beschwerdeführer habe zwar „auch Reparaturen an Kleidern gemacht“, doch gab bei diesem Anlasse Täuberer weiter an, daß er keine Werkstätte hatte, sondern außer Haus bei Schneidern arbeiten ließ, weshalb er „auch Schrattnen nicht als Gehilfen beschäftigte“, sondern denselben nur „zum Maßnehmen und zu Reparaturarbeiten“ verwendete. Aus dieser Aussage muß der Schluß gezogen werden, daß der Beschwerdeführer in der in seinem „Gehilfen“-Zeugnisse angegebenen Zeit tatsächlich nicht als Gehilfe in Verwendung gestanden ist.

Es erscheint also durch die gepflogenen Erhebungen — namentlich durch die Protokollsangaben Täuberers selbst — erwiesen, daß der Beschwerdeführer tatsächlich in der mehr als dreijährigen Zeit nicht als Gehilfe in Verwendung gestanden ist und daß somit die vom Gesetze geforderte „mehrjährige Verwendung als Gehilfe in dem betreffenden Gewerbe“ in der von der Beschwerde behaupteten Art de facto nicht stattgefunden hat.

Die von der angefochtenen Entscheidung auf Grund dieses Tatbestandes ausgesprochene Verweigerung des Gewerbebescheines war daher im Gesetze begründet und die hiergegen ergriffene Beschwerde abzuweisen.

Gehaltsbewegung in der Lehrerschaft Niederösterreichs.

Trotz oftmaligen Petitionierens wird seitens der Landtagsmajorität nichts unternommen, um die Lehrer bezüglich ihrer berechtigten Gehaltsforderungen zufrieden zu stellen. Dadurch zieht die Bewegung immer weitere Kreise und am Sonntag den 15. d. M. werden in den verschiedenen Teilen des Landes, u. zw. in Schwarzenau, Krems, St. Pölten, Mistelbach, Oberhollabrunn, Pöchlarn, Mödling und Wr.-Neustadt, acht große Versammlungen der gesamten Lehrerschaft des Landes abgehalten. Da zu diesen Versammlungen alle Landtagsabgeordneten Niederösterreichs eingeladen wurden, ist zu hoffen, daß sich diese von der wirklich überaus tristen materiellen Lage der Lehrerschaft überzeugen. Wir unsererseits können nur wünschen, daß auch unseren Lehrern baldigst jene Gehaltsbezüge geboten werden, die sie nicht nur mit Rücksicht auf ihren schweren, verantwortungsvollen Beruf, sondern auch infolge der ungewöhnlichen Teuerung längst verdienen und die ihnen schon im Reichs-Volkschulgesetze im Jahre 1869 verheißen wurden. 43 Jahre auf die Erfüllung eines Versprechens warten lassen, dünkt uns doch etwas zu lange und darum ist es wohl kaum zu verwundern, wenn die Agitation in der Lehrerschaft etwas lebhafter wird.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Männergesangsverein Waidhofen an der Ybbs.** Dieser so angefehene Verein, an dessen Geschichte die Bewohnerschaft unserer Stadt regen Anteil nimmt, hielt am Donnerstag, den 12. Dezember nach vollendetem 69. Vereinsjahre seine ordentliche Hauptversammlung ab. Gewählt wurden: Zum Vorstand Herr Wilhelm Flegler; zum Vorstandstellvertreter Herr Alois Hoppe; zum ersten Chormeister Herr Josef Kliment; zum zweiten Chormeister Herr Franz Schendl; zum Schriftführer Herr Karl Kollmann; zum Zahlmeister Herr Othmar Blamal; zum Schatzmeister Herr Johann Hammetinger; zu Sangräten die

Herrn Adam Zeitlinger, Karl Schinko und als Vertreter der unterstützenden Mitglieder Herr M. v. Bukovics; zu Fahnenjunkern die Herren Karl Schinko und Karl Langer; zu Rechnungsprüfern die Herren K. H. Grund und Leo Marcher; zu Kassieren der Reisparkassa und der Vergnügungskassa die Herren Steinmaßl, Marcher und Koch; zu Theatermeistern die Herren Pauser, Tomaschek und Lüben. Der verdienstvolle frühere Vorstand Herr Med. Dr. J. K. Steindl wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Außerdem wurden wichtige Beschlüsse über Aufführungen im laufenden Vereinsjahre gefaßt. — Wegen Raummangel erfolgt der Bericht über das Konzert und die Jahresfeier am 8. d. M. in der nächsten Nummer dieses Blattes.

* **Lehrerernennungen.** Der n.-ö. Landesauschuß hat den Lehrer zweiter Klasse in Markt Döb, Herrn Leopold Gföhler zum Lehrer zweiter Klasse an der Volksschule in Zell a. d. Ybbs und die Lehrerin zweiter Klasse, Fräulein Ludovika Kravka in Zell an der Ybbs zur Lehrerin zweiter Klasse in Markt Döb ernannt.

* **Bund der Deutschen in Niederösterreich.** Die Ortsgruppe des Bundes hält wie alljährlich eine Julifeier ab, die am Mittwoch, den 18. Dezember, 8 Uhr abends, im Bundesheim Staufers stattfindet, zu der sie alle Mitglieder und Freunde des Bundes herzlichst einladet. Die Besucher werden ersucht, zur gegenseitigen Jubelbescherung ein Geschenk im Werte von 1 Krone mitzubringen. Für Unterhaltung wird durch musikalische Vorträge gesorgt.

* **Deutschvölkische Sparer bei Staufers.** Montag, den 9. d. M. wurden im Gasthause des Herrn Ernst Staufers die ersparten Beträge ausbezahlt. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß zumeist jüngere Leute ihre Spargroschen anlegten, welche die Summe von 2800 K erreichten. Das Gastzimmer war gefüllt von Sparern, die einstimmig beschlossen, die entfallenden Zinsen als Weihnachtsgabe dem Lehrlingshorte der Genossenschaften zuzuwenden. Dieser Beschluß ist wacker zu nennen und verdient Nachahmung. Herrn Adolf Lex wurde für die tadellose Führung der Bücher der wärmste Dank ausgedrückt. In gemütlichster Stimmung blieben bei deutschem Gesange die Gäste beisammen. Herbergsvater Staufers und seine Schwester sorgten in bester Weise für das leibliche Wohl der Anwesenden. Wie wir hören, wird nach dem neuen Jahre das Sparen für die nächstjährige Julizeit wieder aufgenommen und werden schon heute deutschgesinnte Volksgenossen eingeladen, mitzuwirken.

* **Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeits-Verein.** Am Dienstag, den 17. d. M. findet in Herrn Mizers Gastlokal der diesjährige letzte Strickabend verbunden mit einer kleinen Weihnachtsfeier statt. Dortselbst sind auch die zu verteilenden Kleidungsstücke ausgefellt. Das Ausstellungslokal ist am obgenannten Tage für Mitglieder, Wohltäter und Vereinsfreunde von 2—4 Uhr geöffnet.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden sind weiters eingegangen: Von Ungenannt (Böhlerwerk) 50 K, Herren Bammer & Co. 20 K, Ungenannt 20 K, Fleischhauer-Genossenschaft 10 K, Ungenannt 3 K, Ungenannt 2 K, Ungenannt 30 K, Herrn kais. Rat Moriz Paul 10 K, Firma L. Wenzl 20 K, Firma Elissen, Roeder & Co., Hilm-Kematen 10 K, Herrn Josef Wuchse 10 K. Der Weihnachtsgrundstock hat mit den heute ausgewiesenen Spenden die ansehnliche Summe von zusammen 424 K erreicht. Für diese hochherzigen Spenden erlaubt sich die Krankenhausverwaltung den wärmsten Dank auszusprechen.

* **Zur Anschaffung eines neuen Sanitäts-Ambulanzwagens.** Herr Louis Freiherr v. Rothschild widmete 500 K zur Anschaffung eines neuen Sanitäts-Ambulanzwagens. Der Stadtrat spricht dem hochherzigen Spender hiemit öffentlich den allerherzlichsten Dank aus.

* **Todesfall.** Montag, den 9. d. M. früh schied unerwartet schnell die Gattin des gewesenen Zeugschmiedmeisters und Hausbesizers Herrn Anton Schausberger sen. Frau Marie Schausberger aus dem Leben. Es war ihr ein Alter von 70 Jahren beschieden gewesen. Mit Frau Schausberger ist eine hochachtbare, fleißige und gutherzige Bürgersfrau von hinnen gegangen. Im schweren Kampfe, den das Kleingewerbe in Waidhofen, wie auch anderwärts, in den letzten Jahrzehnten zu bestehen hatte, stand die nunmehr Verewigte ihrem Manne treu und aufopfernd zur Seite. Volle 49 Jahre lebte das Ehepaar in glücklichster Ehe; nur ein Jahr trennte es vom Feste der goldenen Hochzeit, das bittere Schicksal trat dazwischen. Ihren Kindern war Frau Schausberger eine brave, ungemein besorgte Mutter. Der Lebensweg der Frau war ja auch nicht mit Rosen bestreut; die gute Mutter mußte sehen, wie zwei ihrer erwachsenen, in guten Lebensstellungen befindlichen Söhne, Herr Alexander Schausberger, Lehrer, in der Blüte seiner Jugend im Jahre 1896, Herr Ingenieur Karl Schausberger, Offizier i. R., voriges Jahr im schönsten Mannesalter starben. Mittwoch, den 11. d. M. wurde die entseelte Hülle zu Grabe getragen. Viele Menschen, insbesondere Frauen, hatten sich eingefunden, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Den tieftrauernd Hinterbliebenen mag diese Kundgebung ein Trost im großen Leide sein.

* **Friseurgenossenschaft Amstetten-Waidhofen a. d. Ybbs.** Am 13. November 1912 fand im Sitzungssaale der Bezirkshauptmannschaft Amstetten die Konstituierung der Genossenschaft der Friseure statt, an welcher

auch der Landesverbandsvorstand W. Wolf aus Wien teilnahm. Bei der vorgenommenen Wahl wurde als Obmann Herr Jos. Waas in Waidhofen a. d. Ybbs, als Obmannstellvertreter Herr Aug. März in Amstetten gewählt. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: Georg Swoboda und Aug. Bachner in Amstetten, Richard Riedl und Rudolf Krejcarek in Waidhofen a. d. Ybbs, Anton Klinger in St. Baentin, Franz Weinfurter in Aschbach; als Ersatzmänner die Herren: Johann Foringer in Ybbsitz, Karl Chalupnick in Hausmening, Leopold Haslinger in Hollenstein. Hierauf wurde über das Genossenschafts-Statut und die Gesellenprüfungs-Ordnung beraten und beschlossen. Hier tritt insbesondere hervor, daß die Inkorporationsgebühr 40 K, Filialen 60 K, jährliche Umlage 3 K, Ausbilden 5 K, Freisprechen einschließlich Gesellenprüfung 10 K und die Lehrzeit mindestens drei Jahre beträgt. Nach Besprechung verschiedener Organisationsangelegenheiten wurde Herr Waas als Delegierter für den Landesverband gewählt. Zum Schlusse sprach Herr Verbandsvorsteher W. Wolf noch einige beherzte Worte, appellierte insbesondere an die Einigkeit der Kollegen und an die nicht zu unterschätzende Ausbildung, ihr Geschäft kaufmännisch zu betreiben. Der gute Besuch der der Genossenschaft angehörenden Mitglieder und das sich zeigende lebhafteste Interesse bei den Verhandlungen läßt darauf schließen, daß es jedem einzelnen Fachkollegen ein sehnlichster Wunsch war, zur Hebung seiner Standesinteressen endlich den Boden einer Fachgenossenschaft gefunden zu haben. Möge es nun der jungen Genossenschaft gelingen, in diesen ersten Zeiten die Lebenslage ihrer Mitglieder auf eine menschenwürdige zu bringen und zu erhalten und ihnen Schutz nach jeder Richtung in den Standesfragen angedeihen zu lassen. Der hierzu gewählte Vorstand und Ausschuß wird mit vollem Eifer und Rührigkeit an diese, aemiß nicht leichte Arbeit gehen, hofft aber auch, bei den Mitgliedern das richtige Verständnis und Entgegenkommen zu finden.

* **Von der Bücherei.** Sonntag den 15. d. M. ist die Bücherei ausnahmsweise schon von halb 9 Uhr an geöffnet, muß aber wegen Verhinderung des Bücherwarts pünktlich 11 Uhr geschlossen werden.

* **Das erste Eis.** Als Dienstag von verschiedenen Geschäften die blau-gelben Fähnlein flatterten, zum Zeichen, daß die Eisbahn fahrbar sei, da sah man eitel Freude auf den Gesichtern derjenigen, die der edlen Kunst des Eislaufens huldigen. Jung und alt eilte mit klirrenden Eifen zum Eislaufplatz, von wo man schon die Klänge des „Eiswerkels“ vernahm. — Aber auch auf den Eisstockschießplätzen, so beim „Goldenen Löwen“, am „Sand“ herrschte schon lebhaftes Treiben. Hoffentlich hält die kalte Witterung über Weihnachten auch an, so daß wir wieder einmal „weiße“ Weihnachten bekommen. — Der Eintritt der kalten Witterung läßt allerdings leider vermuten, daß die vorstehend ausgedrückte Erwartung ein frommer Wunsch bleiben wird.

* **Frau Wallenda** mit ihren dressierten Papageien, Kakadus und Araras gibt heute Samstag von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends und morgen Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends im Speisesaale des Hotels Hierhammer Vorstellungen. Diese Tiere turnen am dreifachen Reck, am Trapez, fahren Karouffel, evozieren, fahren spazieren, ziehen Flaggen, drehen Salmortiale usw. Zum Schluß löschen dieselben ein brennendes Haus, wobei sie mit der Spritze angefahren kommen, retten Kinder, werfen Betten und Möbel aus den Fenstern. Die Gelegenheit, diese Wunder der Dressur zu bewundern, sollte sich niemand entgehen lassen.

* **1. Preisauschreibung für Flor-Beimonte-Raucher.** Infolge der unerwartet großen Zahl von eingelangten Beiträgen konnte das Resultat der Konkurrenz erst jetzt genau festgestellt werden und wird im Laufe dieser Woche von der Flor-Beimonte-Zigarettenpapier-Unternehmung, Wien III, Türkenstraße 33, allen Einsendern und Interessenten direkt per Post bekanntgegeben.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der vierseitigen Beilage.

Auch für Erwachsene.

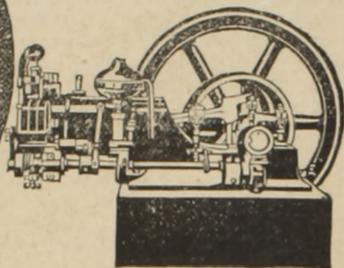
Der Gebrauch eines Kräftigungs und Stärkungsmittels erweist sich häufig als geboten, und zwar nicht etwa nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene jeden Alters, Frauen wie Männer. Die seit Jahrzehnten ühmlichst bekannte Scotts Emulsion hat sich als solches immer bestens bewährt, gleichviel ob es sich um angeborene Schwäche handelt oder um Entkräftung nach überstandener Krankheit. Schon nach einem verhältnismäßig kurzen Gebrauche beginnt die Wirkung von Scotts Emulsion sichtbar zu werden. Man merkt das Wiedererwachen der Lebenskraft, besonders auch hebt sich die Esslust. Infolgedessen schreitet die allgemeine Kräftezunahme rasch voran und neue Lebenslust entfaltet sich. Scotts Emulsion ist so zuträglich und wohlschmeckend, dass auch Erwachsene keine Mühe haben, sie längere Zeit ohne Widerstreben zu nehmen und gut zu vertragen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.
Laxenburgerstraße 53b.

Original Otto-Motoren
für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc
111.600 solcher Motoren
mit über 1 Million
Pferdestärken
bisher geliefert!

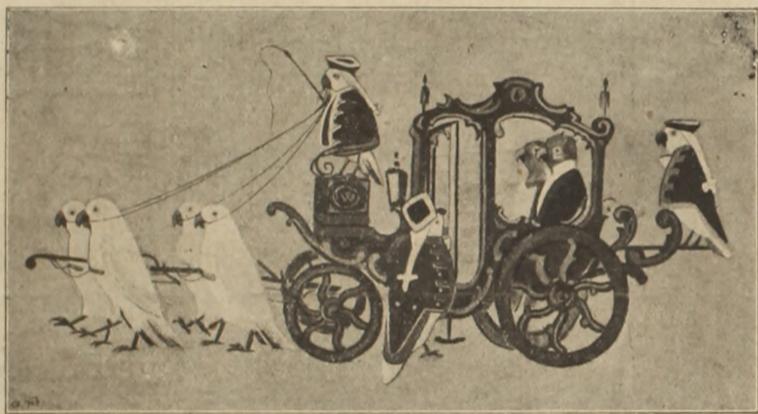


Verlangen Sie unseren
Spezialprospekt 541b.

Zum ersten Male in Waidhofen a. d. Ybbs.

MME. SANIDA aus dem Apollo-Theater in Wien mit ihren Wunderpapageien

ist hier eingetroffen und gastiert
2 Tage Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. d. M. im Hotel Hierhammer, Speisezimmer.



Vorstellungen finden statt: **Samstag von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends** und **Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.**

Näheres siehe Plakate.

Die ergebenste Einladung macht

DER IMPRESARIO.

Versteigerungs-Edikt.

E 525/12

II

Auf Betreiben des Ferdinand Euger, Zimmermeisters in Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch Dr. Max Klinger, Advokaten in Waidhofen a. d. Ybbs, findet

am 8. Jänner 1913, vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung der Liegenschaft Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Bd. VII, E. Z. 248 (Sp. 555, Schuppen in der Wasservorstadt) statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 8340 K bewertet.

Zubehör ist nicht vorhanden.

Das geringste Gebot beträgt 4170 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypotheken-, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

A. K. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 7. November 1912.

Dr. Pöbr.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Au lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte **N. W. General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 3. Telephone (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Kleins, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164



Milchsuppen, Breie,

Brot, Kakes, Früchte und Milch

sind die Speisen, mit denen man zarte Kinder zur kräftigen Entwicklung bringen kann. Fleisch und zusammengesetzte Gerichte haben für den kindlichen Organismus nicht den Wert, den man ihnen häufig beilegt.

Man gebe den Kindern täglich Puddings aus **Dr. Oetkers Puddingpulver** à 12 h mit Milch und Zucker bereitet, mit Früchsaft oder Früchten, ferner Kuchen und Mehl-speisen mit **Dr. Oetkers Backpulver** und man wird über die günstigen Resultate erstaunt sein. **Dr. Oetkers Präparate** sind überall mit Rezeptbüchern vorrätig. — Literatur versendet auch direkt umsonst und portofrei

Dr. A. Oetker, Baden-Wien.

Man achte darauf, die echten Fabrikate **Dr. OETKER** zu erhalten.

Ein großes schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Fuchsbühl 2, 1. Stock.

Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche, sofort zu vermieten. Unter der Burg 15. 797

Himbeeren vorwiegend aus Himbeeren, hat abzugeben **Franz Reunteufel**, Großimker in Sirt, Kärnten. 5 Kilo-Postdose zu K 10.—. 779

DER BESTE

SÜSSWEIN

ist

ADRIA-PERLE

ADRIA-PERLE

wird als Kräftigungswein bestens empfohlen und ist auch als Tafelwein allen Sorten vorzuziehen.

ADRIA-PERLE

ist die beste Dalmatiner Süßweinmarke und da selbe nicht teuer ist als andere ähnlich benannte Süßweine, achte man genau auf den Namen und auf die Schutzmarke „Meikur“.

ADRIA-PERLE

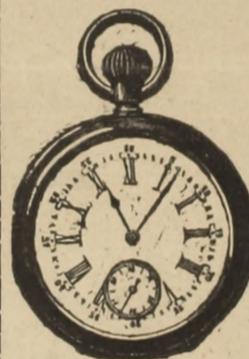
steht unter ständiger Kontrolle d. Untersuchungsanstalt des Apotheker-Vereines, Wien, IX., wo sie Jedermann kostenlos auf Echtheit nachprüfen lassen kann.

Zu haben in allen besseren Spezerei- u. Delikatessenhandlungen, so auch in Apotheken und Drogerien.

Vertreter in Waidhofen:

Josef Wuchse, Delikatessenhandlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadtplatz 4.



Das schönste und solideste **Weihnachtsgeschenk**

ist unstreitig eine gut regulierte Uhr, welche nur beim Fachmann

EDUARD WAHSEL, Uhrmacher

k. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 23 erhältlich ist.

Ferners empfehle ich meinen geehrten Kunden mein großes Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, Wecker-, Wand- u. Pendeluhren, mit und ohne Gongschlag, in modernen Stilarten mit mehrjähriger Garantie. 798

Reiche Auswahl in Herren- und Damenketten und Arhängern.

Reparaturen jeder Art werden solid unter Garantie ausgeführt und billigst berechnet.

Schweinsköpfe!

Schön, frisch, groß und fett mit Zunge à kg K 1.20. Andere Fleischsorten und Speck, sowie lebende Schweine, auch feinste Winteräpfel, liefert gegen Nachnahme den ganzen Winter hindurch nur **Franz Podlipnik, Marburg, Steiermark.**



Ihr Kindehen

gedeiht prächtig bei dem seit über 24 Jahren bewährten

Viktoria-Kinder-Zwieback

und

Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahlreiche Ärzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback
1/4 kg brutto 70 h

Viktoria-Kindermehl
1/4 kg Dose brutto 90 h, 1/2 kg Dose brutto K 1.60.

Fabrikation u. Versand: **S. Schnessl, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.**

Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

I. Waidhofner Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung

J. Wuchse Waidhofen a. d. Ybbs
 Unterer Stadtplatz Nr. 4
 Telephon Nr. 30 Telephon Nr. 30

empfiehlt zur Hauptsaison sein großes, gut sortiertes Lager in:

Südfrüchten: Orangen, Mandarinen, Eimonen, Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Kranzfeigen, Fäpfeigen, Caroben, Zwetschken, Mandeln, Krachmandeln, Paranüsse, Haselnüsse, Haselnußkerne, österreichische und französische Wallnüsse, Pignoli, Pistazen, Alexandriner-, Kalifat- u. Königsdatteln, Aprikosen, Prünellen, Malaga- und Almeriatrauben, Maroni, kandierte Früchte, Aranzini und Cedri.

Würste: Echte Krakauer, ungarische, Veroneser, Mailänder, deutsche und Wiener Salami, Braunschweiger, Gottauer, Mortadella, Jungerwurst, Trüffelwurst, Gans- und Schweinsleberwurst, Vorarlberger Landjäger, echte Debreziner, Krainer und Appetitwürste usw.

Debreziner Paprika- und Thüringer Fleisch- oder Frühstück-Speck.

Größtes Lager in Käse, Salami und Konserven.

Fische: Geräucherten und marinierten Aal, Ostseehering, Bismarck, Koll, und ausländische Sardinen mit und ohne Gräten, in Senf, in Paradeis, Sardellen, Sardellen in Öl, Sardellenschnitten, Seeforellen in Öl, Flußforellen in Butter, Hummer, Thonfisch, Lachs, Lachs geräuchert, Anchovis, Appetit-Sild, Sprotten in Öl, Kieler - sprötten, Speckpicklinge, Lachsheringe geräuchert, Aspik u. Kav'ar.

Käse: Feinst Emmenthaler, Halbenemthaler, Groyer, Gorgonzola, Camembert, Romatour, Roquefort, Eidamer, Ellischauer, Schwarzenberger, Waldegger, Hagenberger, Mailänder Strachino, Fromage de Brie, Imperial, Favorit, Gervais, Primfen, Parmesan und Olmützer Käsefen.

Alle Gattungen In- und Ausländer Weine und Champagner, Fleisch-, Früchte- und Gemüse-Konserven, Tee, Rum, Kognak, Liköre u. Punsch-Essenz, Kompote, Marmeladen, Kanditen, Zuckerwaren, Kakao und Schokoladen, sowie sämtliche Spezereiwaren stets frisch zu haben.

En gros.
 Preisliste gratis und franko.
 En detail.

Gegen vorherige Bestellung für die Feiertage: Feinstes milchgemästetes steirisches Geflügel jeder Sorte.

KAIS. KON. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
 WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE
 VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
 • GEGRÜNDET 1781 •

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauzer
 Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
 in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stifzähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
 schlecht passender Gebisse, sowie Ausföhrung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
 Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausföhrung.

JOSEF NEU
 beh. gepr. Steinmetzmeister
 Amstetten, Wörtstrasse 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.



empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0-1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausföhrung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen **Bauarbeiten**

wie **Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel** usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
 z. B. Pressteine, O streiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Will Ihr, daß wir in allen deutschen Gauen Recht viele Schulen, Kindergärten bauen? Kauf keine andren Sinder ein! Als die vom deutschen Schulverein!

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke sind **SINGER NÄHMASCHINEN** nur zu kaufen in den Geschäftsstellen der **SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES.** Waidhofen a. d. YBBS Unterer Stadtplatz 38.

Jede Maschine trägt diese Schutzmarke.

Neujahrskarten

sind in überaus großer, geschmackvoller Auswahl und zu niedrigen Preisen
 :: erhältlich in der ::
 :: Druckerei ::
Waidhofen a/d Y.
 im Hause der Verkehrsbank

Wir bitten, Be-
 :: stellungen ::
 hierauf schon
 jetzt, spätestens
 aber 8 Tage vor
 Jahresschlußauf-
 :: zugehen. ::

Für die bewiesene Teilnahme an dem so unerwarteten Hinscheiden unserer guten Mutter, der Frau

Marie Schausberger

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse sagen wir den herzlichsten Dank.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Dezember 1912.

Familie Schausberger.

C. Weigends Buch- und Musikalienhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt als passendste Weihnachtsgeschenke für Bücher- und Musikfreunde:

Alle anderen wichtigen Neuerscheinungen des diesjährigen Weihnachts-Büchermarktes stets vorrätig, sowie größte Auswahl in Geschenkliteratur, Jugendschriften, Bilderbüchern.

- Sang und Klang, 7. Band K 14.40
- Exzelsior, 2. Band „ 12.—
- Neues Buschalbum „ 24.—
- Presber, Das goldene Lachen „ 24.—
- Felix Dahns gesammelte Werke, zwei Serien à „ 38.40
- Rudolf Hans Bartsch, Schwammerl „ 6.—
- Rosegger, Heimgärtners Tagebuch „ 6.—

Bei größeren Werken werden auch monatliche Teilzahlungen bewilligt.

Beste Vollmilch

von der Meierei Claryhof. Zustellung ins Haus. Depot im Hotel Hierhammer.

Hotel HOLZWARTH Tel. phon 8260. Wien, Mariahilferstrasse 156.

In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Meidling, Straßenbahn und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allen modernen Komfort eingerichtete beheizte Zimmer von K 1.00 an, separate und elektr. r. u. d. W. (Badung), Monatszimmer von K 30.—, Grillkaffee, Restaurant, Annehmlichkeiten, ausgezeichnete Küche, Bier aus rein-unterird. Brunnen. Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Französ. Stellung in alle Bezirke Wiens der besten Original-Österreich. Weine aus eigenen Kellereien. Preisliste gratis und franco.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparafassa;
- II. **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;
- III. **Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind-, beziehungsweise Pferdebestände erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschäden-Versicherung.** Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

Werkstätte

und Materialplatz bisher Zementwarenerzeugung dort gewesen, sofort zu vermieten.

Auskunft Villa Blaimschlein in Waidhofen oder Butterfabrik Wien XIV. Diefenbachgasse 59. 795

Richard Bachner ist nur Wien III. Löwengasse 25, im eig. Hause.

Größtes Lager von Klavieren, Pianinos der berühmtesten Marken des In- und Auslandes, neu und überspielt, mit Wiener und englischer Repeatingmechanik zu konkurrenzlos billigen Fabrikpreisen bei besonderem Entgegenkommen.

Preislisten gratis und franco. 793

Weihnachtsgeschenke

wie Briefpapiere in feinen, vornehmen Kassetten mit Namensaufdruck, mit Namen- oder Monogramprägung, Besuchskarten in feinen Schachteln, u. dgl. sind in reicher Auswahl zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Es ist empfehlenswert, Bestellungen auf obige Geschenkartikel schon jetzt aufzugeben.

An die geehrte Hausfrau! Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparamteitszinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

PURJODAL.

(Gesetzlich geschützt.)

Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfsstillend sowie entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- u. Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, mit vorzüglichem Erfolg anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabinys Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Man, Welf, Neulengbach, Böckhorn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pöten, Ybbs.

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Aromatische Essenz.

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Herbabinys

WIEN, VII, Kaiserstrasse 73-75. 766a